BIP-Kreativitätsgymnasium Leipzig

Besondere Lernleistung (BeLL)

Teenager und Täterin Untersuchung der Ursachen von Mädchenkriminalität anhand des „Bio-psycho-sozialen Entwicklungsmodells”

Annaluna Schumacher

Innenbetreuerin:
Sandra Tiebel, Gymnasiallehrerin für Ethik und Geschichte

Außenbetreuerin:
Dipl. Psych. Sylvette Hinz,
Psychologiedirektorin und Leiterin des Kriminologischen Dienstes des Freistaates Sachsen

Abiturjahrgang 2020/22

Abgabetermin: 22. Dezember 2021

Inhaltsverzeichnis

1 Einleitung **2**

2 Theorieteil **3**

2.1 Begriffserklärung 3

2.2 Kriminalität als Jugendphänomen 4

2.3 Einflussfaktoren auf Straffälligkeit 4

2.3.1 Risiko- und Schutzfaktoren 4

2.4 Bio-psycho-soziales Entwicklungsmodell 5

2.4.1 Beziehungsebene 6

Milieu 6

Familie und Erziehung 9

Peergruppen 10

2.4.2 Verhaltensebene 12

Temperament und dissoziales Verhalten 12

2.4.3 Biologische Ebene 13

Schwangerschafts- und Geburtskomplikationen 13

Kognitive Entwicklung 14

2.5 Straffälligkeit von Mädchen 15

2.5.1 Charakteristik der Erziehung von Mädchen 15

2.5.2 Fakten zu Delikten weiblicher Straftäter 16

2.5.3 Weibliche Aggression 18

2.5.4 Erkenntnisse aus dem Strafvollzug 18

3. Praktischer Teil **20**

3.1 Methodisches Vorgehen 20

3.2 Tabellarische Gegenüberstellung zentraler Aussagen der Interviews 21

3.3 Auswertung der Interviews 24

3.3.1 Milieu 24

3.3.2 Familie und Erziehung 25

3.3.3 Peergruppe 27

3.3.4 Soziale Kompetenzen 28

3.3.5 Schule und Beziehungen zu Gleichaltrigen 29

4 Zusammenfassung, Kritik und Ausblick **30**

5 Danksagung **34**

6 Selbstständigkeitserklärung **35**

7 Quellenverzeichnis **36**

Textquellen 36

Literaturquellen 36

Internetquellen 37

Bildquellen 38

8 Anhang **39**

1 Einleitung

„Das war in der Schule, da meinte mir eine so aufn Stift zu gehen, dass ich der einfach nur eine geschossen hab mit der Flachen und die dann umgefallen ist. Und 10 Minuten im Koma war [...] da war ich in der Sechsten." [1]

Als mir Torsten Trautvetter von seinem Beruf erzählte, hatte ich sofort eine Vorstellung, was das Thema meiner BeLL sein wird. Zu diesem Zeitpunkt arbeitete er als Psychologe in der Justizvollzugsanstalt Waldheim. Seine Aufgabe bestand unter anderem darin, einzuschätzen, ob Insassen entlassen werden dürfen. Daraufhin habe ich mich gefragt, was jemanden zu einem Täter werden lässt. Im Speziellen interessierte mich, wie aus mir, einer weiblichen Jugendlichen, eine Täterin hätte werden können. Was macht also eine Teenagerin zur Täterin? Weibliche Jugendliche werden im Vergleich zu männlichen seltener kriminell und begehen weniger schwerwiegende Delikte (vgl. BKA-Polizeiliche Kriminalstatistik, 20.01.2021). Aber warum ist das so? Ein Ansatz, der das geringe Auftreten von weiblicher Jugendkriminalität erklärt, bezieht sich auf die weibliche Psyche. Diese ist stark abhängig von Beziehungsorientierung und Zuwendung zu anderen Menschen (vgl. Gilligan, 1984). Davon ausgehend, dass das Verhalten weiblicher Jugendlicher stark von zwischenmenschlichen Beziehungen beeinflusst wird, stellte ich meine These auf: „Zwischenmenschliche Beziehungen haben einen maßgeblichen Einfluss auf die Entwicklung von kriminellem Verhalten bei weiblichen Jugendlichen." Allgemein gibt es wesentliche Einflussfaktoren, die Jugendkriminalität begünstigen. Der Theorieteil stellt diese, auf Grundlage des Bio-psycho-sozialen Entwicklungsmodells, vor. Dabei werden die Faktoren in Beziehungsebene, Verhaltensebene und biologische Ebene gegliedert. Um die aufgestellte These zu überprüfen, werden methodisch zwei qualitative Leitfadeninterviews durchgeführt, das eine mit einem Fachexperten und das andere mit einer Betroffenen. Ziel dieser Arbeit ist es, einen Beitrag für die Erforschung weiblicher Jugendkriminalität zu erbringen. Mit den gewonnenen Erkenntnissen können Methoden für die Prävention von weiblicher Jugendkriminalität entwickelt werden. Wenn wir die Umstände verstehen, warum eine Jugendliche dauerhaft straffällig wird, kann die Gesellschaft wirksam helfen und sich gleichzeitig besser schützen.

[1] Interview 1 (Seite 9)

2 Theorieteil

2.1 Begriffserklärung

Im Folgenden werde ich grundlegende Begriffe dieser Arbeit, Straftat, Adoleszenz, Jugendkriminalität beziehungsweise -delinquenz und Dissozialität, vorstellen und klären.

„Eine Straftat liegt vor, wenn eine Tat oder eine Unterlassung einem rechtlich definierten Straftatbestand entsprechen. Weiter muss dem Täter die Verantwortung für die Tat zugeschrieben werden. Dies setzt Strafmündigkeit und die Annahme voraus, der Täter hätte anders handeln können, und ein anderes Handeln wäre ihm zumutbar gewesen." (Haffke,1978). Jugendliche, 14 bis 18 Jahre, sind „strafrechtlich verantwortlich, so sie zur Zeit der Tat nach ihrer sittlichen und geistigen Entwicklung reif genug sind, das Unrecht der Tat einzusehen und nach dieser Einsicht zu handeln" (Jugendgerichtsgesetz § 3). Für Heranwachsende, 18 bis 21 Jahre, „gelten jugendstrafrechtliche Regelungen, so sie zur Tatzeit in ihrer Entwicklung noch einem Jugendlichen gleichstanden oder es sich um eine jugendtypische Verfehlung handelte" (Jugendgerichtsgesetz § 105).

Unter Adoleszenz versteht man „die Lebensphase zwischen Kindheit und Erwachsenenalter [Zeitraum zwischen dem Beginn der Pubertät bis zum Erreichen der Volljährigkeit], in der sich die Adoleszenten aus ihren kindlichen Abhängigkeiten lösen und in erwachsene Verhaltensweisen […] hineinwachsen." [2]

Als Jugendkriminalität, beziehungsweise -delinquenz oder -straffälligkeit, versteht man „alle Straftaten […], die von Jugendlichen und Heranwachsenden begangen werden." [3]

Dissozialität umfasst „Verhalten und Einstellungen, die im Widerspruch zu den von der umgebenden Gesellschaft [definierten] Normen stehen." [4]

[2] Internetquelle 1: https://dorsch.hogrefe.com/stichwort/adoleszen
[3] Internetquelle 2: https://www.xn--polizeifrdich-3ob.de/worum-gehts-hier/jugendkriminalitaet/
[4] Internetquelle 3: https://dorsch.hogrefe.com/stichwort/dissozialitaet

2.2 Kriminalität als Jugendphänomen

In der Jugendsoziologie ist Delinquenz (Straffälligkeit) ein Merkmal einer Übergangsphase vom Jugendlichen zum Erwachsenen. Demzufolge kann sie als normal und allgegenwärtig angesehen werden (vgl. Schweder, Marcel (Hrsg.), 2015, S. 76). Dafür sprechen auch die Zahlen. Studien, die selbstberichtete Straffälligkeit von Schülern erfassen, bestätigen, dass fast jeder Jugendliche mindestens einmal gegen das Gesetz verstößt (vgl. Raithel/Mansel 2003; Boers/Reinecke 2007; Pfeiffer et al. 2010). Dabei ist zu beachten, dass es sich um kleinere Delikte, wie beispielsweise Ladendiebstahl, handelt.
Es gibt unterschiedliche Typen von delinquentem (straffälligem) Verhalten (vgl. Moffitt, Terry 1993, S. 677). Der erste Typus ist die durch die Adoleszenz begrenzte Delinquenz. Sie gilt als typische Jugenddelinquenz, die ein vorübergehendes Phänomen im Alter von ca. 12 bis 21 Jahren beschreibt. Der geschätzte Anteil von Jugendlichen, auf die das zutrifft, liegt bei 90-95 % (vgl. Schweder Marcel (Hrsg.), 2015, S. 77f). Jugendliche suchen nach Selbstdefinition. Das führt zu Rollenexperimenten. Wenn ein Jugendlicher eine Straftat begeht, will er meist Grenzen austesten oder soziale Sichtbarkeit und Zugehörigkeit erlangen (vgl. Scheithauer, Herbert; u. a. (Hrsg.), 2008). Aus dieser Art von Delinquenz steigt der Jugendliche in der Regel aus, weil er sich beruflich integriert oder eine Partnerschaft eingeht. Erst wenn sich aus der einen Straftat eine kriminelle Laufbahn entwickelt, spricht man von dem zweiten Typus, die im Lebenslauf fortdauernde Delinquenz. Hier beträgt der Anteil der betroffenen Personen 5 -10 %. Ein früher Einstieg in die Straffälligkeit, sowie eine fehlende soziale und berufliche Integration erhöhen die Gefahr eines kriminellen Lebensstils (vgl. Schweder Marcel (Hrsg.), 2015, S. 78f).

2.3 Einflussfaktoren auf Straffälligkeit

Im Folgenden wird der Unterschied zwischen Risiko- und Schutzfaktoren geklärt. Ausgehend von dem Bio-psycho-sozialen Entwicklungsmodell werden anschließend die wesentlichen Einflussfaktoren auf Straffälligkeit vorgestellt.

2.3.1 Risiko- und Schutzfaktoren

Schutzfaktoren sind Faktoren, die das Risiko eines Abgleitens in die Straffälligkeit verringern. Das können beispielsweise eine sichere Bindung an eine Bezugsperson, Kontrolle und Konsistenz im familiären Bereich, Erfolg in der Schule oder soziale Beziehungen zu nicht-delinquenten Gruppen sein (vgl. Lösel, 1999). All diese Faktoren verringern das Risiko, straffällig zu werden. Im Gegensatz dazu stehen Risikofaktoren. Das sind Faktoren, die das Risiko eines Abgleitens in die Straffälligkeit erhöhen. Zu ihnen gehören kriminelle Freunde, fehlende emotionale Zuwendung

oder Ablehnung durch Gleichaltrige. Schutz- und Risikofaktoren stehen in einer dauerhaften Wechselbeziehung zueinander. Sie stellen zwar keine Kausalität für eine negative Entwicklung dar, aber haben einen entscheidenden Einfluss auf diese (vgl. Beelmann, Andreas u. a., 2007, S. 77). „Erst bei Vorliegen mehrerer Risikofaktoren […], bei der Dominanz negativer Erfahrungen – ohne oder mit nur wenigen positiven, [sogenannten Schutzfaktoren] – wird eine negative Entwicklung hoch wahrscheinlich" (Beelmann, Andreas 2007 S.77).

2.4 Bio-psycho-soziales Entwicklungsmodell

Es gibt verschiedene Ansätze, die versuchen, die Ursachen für Jugendkriminalität zu klären. Im Folgenden werde ich zwei Erklärungsansätze kurz erläutern.
Die „Anomietheorie" von Robert K. Merton erklärt Straffälligkeit durch die Spannung zwischen den gesellschaftlich akzeptierten Werten und Zielen, sowie dem anerkannten Weg dorthin, z.B. über notwendige schulische Bildung zur Erlangung eines Berufes und den tatsächlichen Fähigkeiten der Jugendlichen. Ist die Kluft zu groß, entsteht ein Druck, der sich in Straffälligkeit äußern kann.
Nach dem „Karrieremodell" von Stephan Quensel, auch „Teufelskreis-Modell" genannt, ist Jugendkriminalität das Ergebnis fehlgeschlagener Interaktion zwischen Jugendlichen und ihrer Umwelt. Er erklärt das Entstehen von kriminellem Verhalten als einen Prozess aus acht Stufen, in denen sie abweichendes, beziehungsweise delinquentes Verhalten erlernen, verinnerlichen und ausüben.
Dem Theorieteil liegt jedoch das „Bio-psycho-soziale" Entwicklungsmodell zugrunde. Das Modell fasst die wesentlichen Einflussfaktoren, die eine dissoziale Entwicklung eines Jugendlichen begünstigen, übersichtlich zusammen und hebt deren Wechselwirkung heraus (modifiziert nach Lösel & Bender, 2003; Beelmann, 2000).
Diese Besondere Lernleistung nutzt das Bio-psycho-soziale Entwicklungsmodell als Grundlage für den Theorieteil, um die Entwicklung von kriminellem Verhalten bei weiblichen Jugendlichen zu erklären.

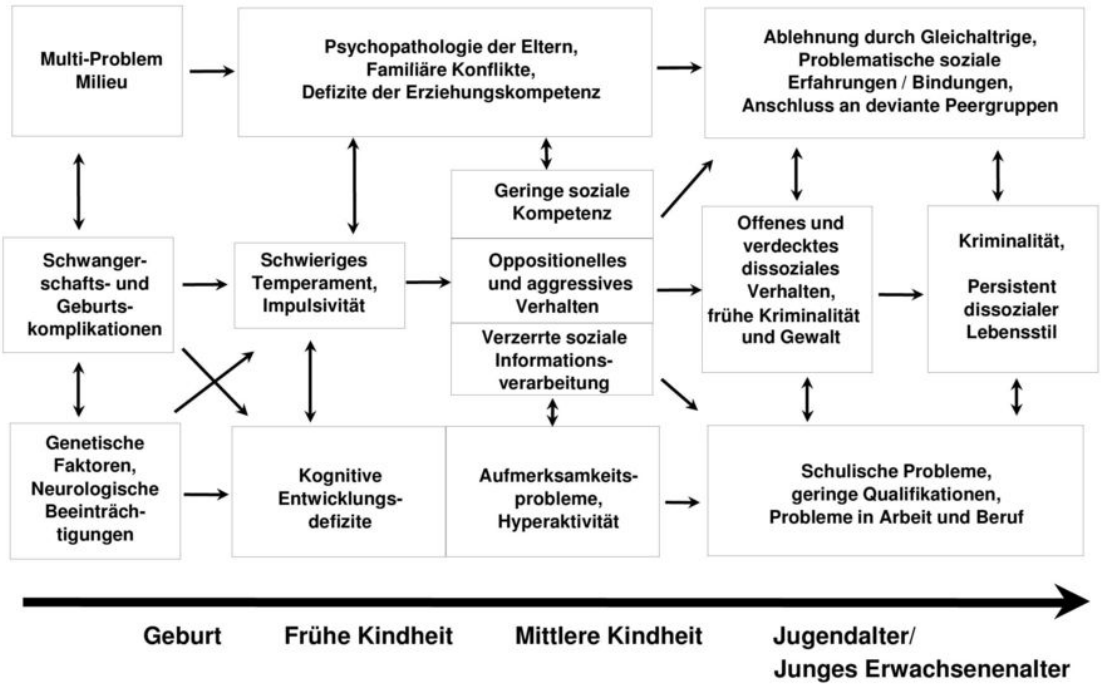

Abb. 1: Bio-psycho-soziales Entwicklungsmodell dissozialen Verhaltens

2.4.1 Beziehungsebene

Im Folgenden werden die Aspekte dieser Ebene, Milieu, Familie und Erziehung und Peergruppen, genauer erläutert.

Milieu

Wo ein Jugendlicher aufwächst, kann er nicht selbst entscheiden. Die Wahl der Wohngegend hängt von verschiedenen Variablen ab, wie beispielsweise dem Einkommen oder Bildungsstand der Eltern (vgl. Beelmann, Andreas, 2007, S. 99f). Die Wohngegend und die Nachbarschaft eines Jugendlichen haben einen maßgeblichen Einfluss auf seine Entwicklung. Welche Wirkung der Wohnort auf die Entwicklung dissozialen Verhaltens bei Kindern und Jugendlichen hat, kann anhand von vier Mechanismen veranschaulicht werden (vgl. Beelmann, Andreas, 2007, S. 99f).

Die soziale Struktur der Nachbarschaft:

Die soziale Struktur der Nachbarschaft beeinflusst die Entwicklung des Jugendlichen (vgl. Beelmann, Andreas, 2007, S. 99f). Es sind vor allem benachteiligte Wohngegenden, die eine hohe Arbeitslosigkeit und einen niedrigen Bildungsstatus der Bewohner aufweisen, durch ein

höheres Ausmaß an Jugendkriminalität gekennzeichnet (vgl. Loeber & Wikstroem, 1993; Wikstroem & Sampson, 2003). Zudem gibt es in Gegenden mit ungünstigen sozio-ökonomischen Bedingungen eine höhere Verfügbarkeit devianter Vorbilder und somit ein größeres Risiko für die dort lebenden Jugendlichen, auf dissoziale Kinder, Jugendliche oder Erwachsene zu treffen (vgl. Chung & Steinberg, 2006).

Schwache soziale Bindungen:

Mit einer benachteiligten Wohngegend gehen oft schwache soziale Bindungen und wenig ausgeprägte soziale Netzwerke einher. Damit haben Jugendliche mehr Gelegenheiten zu delinquentem Verhalten (vgl. Sampson et. al., 2002). Der geringe Bekanntheitsgrad und die geringe Interaktionshäufigkeit der Bewohner führen zu einem niedrigen Ausmaß an sozialer Kontrolle. Unter sozialer Kontrolle versteht man „die Gesamtheit aller sozialen Prozesse und Strukturen, mit denen in einer Gesellschaft ein als abweichend definiertes Verhalten überprüft und sanktioniert wird." (Lange, Hans-Jürgen (Hrsg.), 2006, S.300). Die soziale Kontrolle ist in Kleinstädten generell ausgeprägter als in Großstädten, da es hier eine höhere Kommunikationsdichte und einen höheren Bekanntheitsgrad der Einwohner untereinander gibt. Demnach ist Kriminalität in Kleinstädten mit einem höheren Risiko „gesehen zu werden" verbunden. Kleinstädte stellen somit einen Schutzfaktor für Jugendliche dar (vgl. Beelmann, Andreas, 2007, S. 99f). Schwache soziale Bindungen erschweren es dem Jugendlichen, formelle und informelle Norm- und Wertesysteme auszubilden. Wenn gemeinsame Normen und Regeln fehlen, äußert sich das beispielsweise in Einstellungen gegenüber Dissozialität oder der Bereitschaft zu zivilcouragiertem Verhalten bei Normverstößen anderer (vgl. Wikstroem & Sampson, 2003).

Kriminalität in der Nachbarschaft:

Eine erhöhte Kriminalitätsbelastung in der Nachbarschaft geht mit einer größeren Verfügbarkeit von Drogen und einer erhöhten Wahrscheinlichkeit von „Viktimisierungserfahrungen" einher (vgl. Beelmann, Andreas, 2007, S. 99f). Dabei kann es sich bei einer Viktimisierung um eine primäre, eine Schädigung durch eine Straftat selbst, oder um eine sekundäre, eine Folge für das Opfer, die nicht unmittelbar aus der Straftat selbst resultiert, handeln. [5]

[5] Internetquelle 4: https://dorsch.hogrefe.com/stichwort/viktimisierung-sekundaere

Institutionelle Angebote:

Des Weiteren sind benachteiligte Wohngegenden durch eine geringere Qualität von Bildungseinrichtungen und durch unzureichende Freizeitangebote, speziell für Kinder und Jugendliche, gekennzeichnet. Wenn Freizeitangebote fehlen und es ihnen an Struktur mangelt, erhöht es die Wahrscheinlichkeit, dass Jugendliche straffällig werden (vgl. Beelmann, Andreas, 2007, S. 99f).

Benachteiligte Wohngegenden wirken sich auch direkt auf die Familie und den Freundeskreis aus (vgl. Beyers, Bates, Pettit & Dodge, 2003; Chung & Steinberg, 2006). Schwache finanzielle Verhältnisse erhöhen den ökonomischen Druck auf die Familie. Das wiederum kann die Eltern in eine depressive Verstimmung bringen. Infolgedessen haben die Eltern Konflikte untereinander und finanziell bedingte Eltern-Kind-Konflikte, was zu einer elterlichen Feindseligkeit gegenüber dem Kind führen kann. Letztendlich können sich schwache finanzielle Verhältnisse in internalisierenden oder externalisierenden Symptomen des Kindes äußern. Wenn das Kind internalisierende Symptome aufweist, kann es zum Beispiel traurig, ängstlich oder zurückgezogen sein. Wenn es jedoch externalisierendes Verhalten zeigt, kann sich das beispielsweise in Wut, Ärger, Launenhaftigkeit oder aggressivem Verhalten äußern (vgl. Beelmann, Andreas, 2007, S. 99f).

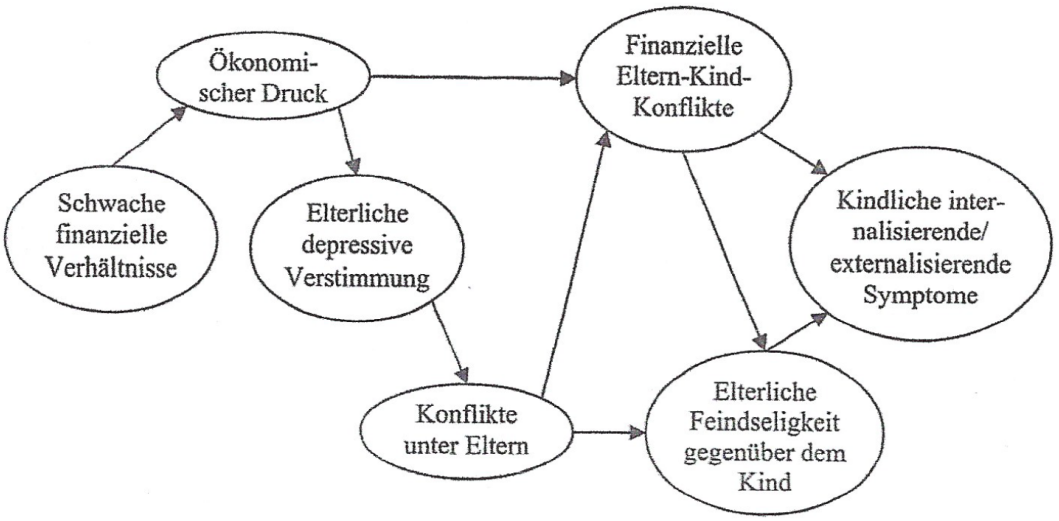

Abb. 2: Wirkungsweise ökonomischer Belastungen auf Eltern-Kind-Konflikte und kindliche psychische Störungen

Eine finanzielle Belastung geht oft mit geringem elterlichem Monitoring einher (vgl. Conger et al., 1994). Besonders wenn die Konflikte in der Familie mit Gewalt ausgetragen werden, wirkt sich ökonomischer Stress negativ auf das Erziehungsverhalten und damit auf die Entwicklung des Kindes aus. Somit gibt es ein erhöhtes Maß an psychologischen und sozialen Risikofaktoren. Bei Jugendlichen aus schwachen sozioökonomischen Verhältnissen liegen fast doppelt so viele Risikofaktoren vor, sowie eine deutlich geringere Anzahl an protektiven Faktoren, als bei Jugendlichen aus wohlhabenden Gegenden (vgl. Beelmann, Andreas, 2007, S. 99f).

Familie und Erziehung

Die Familie ist in der Kindheit der primäre Entwicklungskontext. Das heißt, dass die Familie und das elterliche Erziehungsverhalten einen entscheidenden Einfluss auf die Entwicklung des Kindes haben. Kinder in einem positiven und vertrauensvollen Familienklima sind eher bereit, mit ihren Eltern über Freizeitaktivitäten und Freizeitpartner zu reden. Im Vergleich dazu haben Kinder, die mit einem autoritären Erziehungsstil aufwachsen, eine geringe Redebereitschaft. Denn wenn sie ehrlich zu ihren Eltern sind, ist eine negative Reaktion von den Eltern wahrscheinlicher. Infolgedessen wird der Jugendliche vorwiegend von seinem Freundes- und Bekanntenkreis beeinflusst. Somit erhöht ein autoritärer Erziehungsstil das Risiko für dissoziale Verhaltensprobleme. Zudem kann es bei sehr strengen Eltern der Fall sein, dass der Jugendliche straffällig wird, um sich gegen die Eltern zu behaupten oder um aus dem Zwang auszubrechen, Regeln befolgen zu müssen. Auch wenn Eltern ihr Kind vernachlässigend erziehen, begünstigt das kriminelles Verhalten im Jugendalter. Der Jugendliche will eventuell eine Straftat begehen, um Aufmerksamkeit zu bekommen (vgl. Beelmann, Andreas u. a., 2007, S. 81ff).
Ein weiterer Prädiktor, also ein Faktor, der die Wahrscheinlichkeit erhöht, bei einem vernachlässigendem Erziehungsstil straffällig zu werden, ist die frühzeitige Freiheit des Kindes. Wenn die elterliche Aufsicht fehlt, verbringt der Jugendliche mehr Zeit außerhalb des Hauses. Demzufolge besteht eine größere Chance, dass er auf kriminelle Gleichaltrige trifft und sich an den falschen Personen orientiert (vgl. Beelmann, Andreas u. a., 2007, S. 81ff). Der Jugendliche hat zudem mehr Gelegenheiten, straffällig zu werden (vgl. Agnew & Petersen, 1989; Osgood, et al., 1996). Kinder mit mangelnder elterlicher Fürsorge haben häufig Alkohol- und Drogenprobleme (vgl. Baldry & Farrington, 2002).
Häufige Konflikte zwischen Eltern und Kindern sind ein bedeutsamer Stressor für Jugendliche. Sie beeinträchtigen das Selbstwertgefühl des Kindes und fördern, dass der Jugendliche dissoziale Gruppen aufsucht (vgl. Patterson et al., 1992). Insbesondere dann, wenn familiäre Konflikte gewaltsam ausgetragen werden und positive Sozialisationseinflüsse, wie gemeinsame

Freizeitaktivitäten, fehlen, stellen sie einen Risikofaktor für den Jugendlichen dar (vgl. Pinquart, 2001).
Oft sind es die Vertrauenspersonen des Jugendlichen, die Gewalt ausüben. Das Gefühl des Kindes, nicht eingreifen oder sich wehren zu können, führt zu Wut. Nach langjährigen negativen Erfahrungen schlägt der Jugendliche zurück. Diese Wiedergewinnung der eigenen Handlungsfähigkeit, wird als etwas Positives erlebt. Da das Ausüben von Gewalt mit einem Hochgefühl assoziiert wird, können sich daraus schwere Formen von Gewaltkarrieren entwickeln (vgl. Schweder, Marcel (Hrsg.), 2015, S. 80f). „Je ausgeprägter die frühkindlichen Opfererfahrungen, desto höher das Risiko eigener späterer Gewalttätigkeit." (Pfeiffer et al. 1998). Die Inhaftierung eines Elternteils erhöht die Wahrscheinlichkeit für die Entstehung von Delinquenz bei Jugendlichen (vgl. Murray et al. 2009). Die Veränderung der sozialen Lage und die einhergehenden Diskriminierungen verstärken negative Verläufe (vgl. Schweder, Marcel, 2015, S. 81).
Zudem können „Broken Homes" (instabile Familienverhältnisse) einen Risikofaktor für den Jugendlichen darstellen. Sie sind häufig durch einen geringeren sozioökonomischen Status, höhere Stressbelastung und eine geringere emotionale Unterstützung gekennzeichnet. Auch familien-strukturelle Veränderungen, wie beispielsweise eine Scheidung, stellen einen Risikofaktor für den Jugendlichen dar (vgl. Beelmann, Andreas u. a., 2007, S. 90f). Des Weiteren erhöhen psychische Erkrankungen und Verhaltensprobleme der Eltern die Wahrscheinlichkeit, dass der Jugendliche straffällig wird (vgl. z.B. Marmorstein, Malone & Iacono, 2004).

Peergruppen

Unter einer Peergruppe, auch Peergroup genannt, versteht man eine Gruppe von Gleichaltrigen, beziehungsweise Gleichgestellten. Allgemein meint der Begriff Gruppen von Kindern oder Jugendlichen, die sich aus bestimmten Gründen, wie gleiches Alter, gleiches Hobby oder gleiche Interessen, zusammenfinden.[6] Mit anderen Worten ausgedrückt, ist die Peergruppe der Freundeskreis eines Jugendlichen.

Dissoziale Freunde sind ein bedeutsamer Prädiktor für eine dissoziale Karriere (vgl. z.B. Dishion, Spracklen, Andrews & Patterson, 1996; Lipsey & Derzon, 1998; Vitaro, Brendgen & Tremblay, 2000). 80 % aller Straftaten von Jugendlichen werden in Gruppen begangen (vgl. Schwind, 2003). Die Eltern und die bisherige Sozialisation haben einen entscheidenden Einfluss auf die

[6] Internetquelle 5: https://cdn.website-editor.net/6107d82896d746e69ca4965a57113cc4/files/uploaded/Peer-Gruppe%2520im%2520Kleinkindalter.pdf

Auswahl der Peergruppe (vgl. Selektionshypothese; Kandel, 1996). Einmal ausgesucht, hat die Peergruppe einen maßgeblichen Einfluss auf die Sozial- und Persönlichkeitsentwicklung des Individuums (vgl. Sozialisationshypothese; Harris, 1995). Soziale Zurückweisung ist ein intensiver Stressor für Jugendliche und erhöht die Wahrscheinlichkeit einer dissozialen Entwicklung (vgl. Beelmann, Andreas u. a., 2007, S. 94ff). Jugendliche können aufgrund von verschiedenen Faktoren von Gleichaltrigen abgelehnt werden. Soziale Faktoren, wie Nationalität, individuelle Faktoren, wie psychische oder physische Beeinträchtigungen oder strukturelle Faktoren, wie das Bildungssystem, können benachteiligend wirken (vgl. Scheithauer, Herbert; u. a. (Hrsg.), 2008, S. 233).

Jugendliche begehen häufig Straftaten in Jugendbanden (Gangs). Jugendbanden entstehen meistens dort, wo es Defizite in der primären Sozialisation gibt. Damit sind Bereiche gemeint, die einen hohen Grad an sozialer bzw. institutioneller Desorganisation aufweisen. Beispielsweise sind das Gegenden mit einer mangelnden Infrastruktur, wenig Wohnraum pro Kopf, Ressourcenarmut oder mit einem hohen Anteil an Familien mit Erziehungsschwierigkeiten (vgl. Burton, 2003; Rolinski & Eibel-Eibesfeldt, 1990). Typisch für Jugendliche in Gangs ist ein provozierendes und grenzenaustestendes oder -überschreitendes Verhalten (vgl. Schweder, Marcel (Hrsg.), 2015, S. 274 – 280). In Jugendbanden gibt es ein erhöhtes Maß an schwerer Gewalt, Delinquenz und (illegalen) Drogen (vgl. Huff, 1998). Sie nehmen Sanktionen als kalkulierbares Risiko wahr (vgl. Schweder, Marcel (Hrsg.), 2015, S. 274 – 280). Ihre Straftaten sind meist organisiert, routinisiert und professionalisiert (vgl. Lamnek & Schwenk, 1995). Die Jugendlichen in einer Gang sind häufig sozial unangepasst (Schulabbruch, Teenageschwangerschaft). Meist identifizieren sie sich mit einem bestimmten Gebiet und beanspruchen die lokale Territorialität (vgl. Schweder, Marcel, 2015, S 274 - 280). Oft sind sie politisch oder ethnisch orientiert. In der Gang versuchen die Jugendlichen, in ihrem Milieu hoch bewertete Ziele zu erreichen. Das führt aber aufgrund der von ihnen als geeignet erachteten Mittel – Gewalt usw. – zum Verstoß gegen das Gesetz (vgl. Schweder, Marcel (Hrsg.), 2015, S. 277). In den Jugendbanden kommt es oft zu internen Auseinandersetzungen in Bezug auf Machtfragen und regelmäßigen Loyalitäts-Forderungen. Es gibt für Jugendliche in ihrer Gruppe verschiedene Motive, Gewalt anzuwenden. Mit Gewalt könnten sie ihre Rolle in der Gang stärken, sich Respekt verschaffen oder den Anspruch verfolgen, einen höheren Status zu erlangen. Außerdem genießen Mädchen, die vor einer Gewaltanwendung nicht zurückschrecken, einen besseren Ruf in der Jugendbande. Wenn man auf Gewalt verzichtet, signalisiert das den anderen Jugendlichen Hilflosigkeit und Schwäche. Dennoch ziehen Mädchen indirekte Gewalt direkter vor. Sie sind häufiger in Mobbingfällen involviert. [7]

[7] Internetquelle 6: https://www.lecturio.de/magazin/maedchenkriminalitaet/

Mit der Adoleszenz und dem steigenden Aktionsradius spielt die Art und Weise, wie Jugendliche ihre Freizeit verbringen, eine zunehmend wichtige Rolle. Außerhäusliche Freizeitaktivitäten, die durch wenig Strukturierung und Abwesenheit von Erwachsenen charakterisiert sind, wie beispielsweise ‚Rumhängen' im Park, stehen mit dissozialem Verhalten im Zusammenhang (vgl. Mahoney & Stattin, 2000; Mahoney, Stattin & Lord, 2004). Freizeitangebote mit wenig Struktur können Kriminalität begünstigen. Die Wahrscheinlichkeit, dass Jugendliche mit delinquenten Altersgenossen in Kontakt kommen und sich dissoziale Vorbilder suchen, ist höher (vgl. Agnew & Petersen, 1989). Zudem fördert eine fehlende soziale Kontrolle und eine geringe Strukturiertheit die Motivation für delinquentes Verhalten (vgl. Osgood et al., 1996). Strukturierte Freizeitaktivitäten, die von einem Erwachsenen angeleitet oder begleitet werden, wie zum Beispiel in Sportvereinen, sind hingegen ein Schutzfaktor für Jugendliche (vgl. Larson, 2000).

2.4.2 Verhaltensebene

Im Folgenden werde ich die Wechselwirkung zwischen Temperament, psychischer Störung und dissozialem Verhalten genauer erläutern.

Temperament und dissoziales Verhalten

Temperamente sind „angeborene oder früh erworbene […] Unterschiede in emotionalen Reaktionen […] auf interne oder externe Reize." (Frick & Morris, 2004). Kinder mit einem sogenannten „schwierigen Temperament" (vgl. Thomas & Chess, 1977) zeigen verschiedene Verhaltensauffälligkeiten. Sie können sich in ausgeprägten emotionalen Reaktionen, Impulsivität, emotionaler Labilität, dominierenden negativen Stimmungen oder in einer geringen Toleranz gegenüber unangenehmen Situationen äußern (vgl. Beelmann, Andreas, 2007, 66-70). Kinder mit einem „schwierigen Temperament" haben Probleme darin, soziale Informationen einzuordnen und zu verarbeiten. Ihnen fällt es schwerer, soziale Signale richtig zu deuten und sie reagieren besonders sensitiv auf feindselige Signale. Sie empfinden neutrale Signale schnell als bedrohlich und neigen deshalb schnell zu einer Überreaktion. Besonders, wenn sie aggressive Verhaltensauffälligkeiten zeigen, haben sie Probleme darin, ihre Impulse zu steuern und sich ohne aggressives Verhalten durchzusetzen. [8] Kinder und Jugendliche mit einem solchen „schwierigen Temperament" kann man nur erschwert Regeln beibringen und ihnen fällt es schwerer, sich anzupassen (vgl. Beelmann, Andreas, 2007, 66-70).

[8] Internetquelle 7: https://www.aerzteblatt.de/archiv/97668/Aggressive-Kinder-und-Jugendliche-Mangel-an-evidenzbasierten-Interventionen

Jedoch hängt die weitere Persönlichkeitsentwicklung des Kindes hauptsächlich davon ab, wie die Eltern auf das „schwierige Temperament" des Kindes reagieren. Nur wenn es ihnen nicht gelingt, angemessen auf das Kind einzugehen, entwickelt es Verhaltensauffälligkeiten, mit einer Persistenz über das gesamte Leben. Demnach hängt das Maß, inwieweit sich dissoziale Verhaltensweisen verfestigen, von dem Umgang der Eltern mit dem Temperament des Kindes ab. Somit stellt ein „schwieriges Temperament" erst ein wesentlicher Risikofaktor für den Jugendlichen dar, wenn es den Eltern und Bezugspersonen nicht gelingt, dieses zu sanktionieren. [8]
Je nachdem, wie die Eltern auf das Kind reagieren, kann ein „schwieriges Temperament" eine psychische Störung zur Folge haben. [9] Als psychische Störung versteht man einen „Zustand unwillkürlich gestörter Lebensfunktionen […] [der] ein Kind oder einen Jugendlichen entscheidend daran hindert, an den alterstypischen Lebensvollzügen aktiv teilzunehmen und diese zu bewältigen." (Remschmidt 1996, S. 5). Sie können in Form von emotionalen Störungen (z.B Ängste), hyperkinetischen Störungen (z.B. Hyperaktivität), organischen Psychosyndromen (Erkrankungen, die durch Veränderungen des Gehirns oder des Gesamtorganismus verursacht werden), Anpassungsstörungen und Psychosen (struktureller Wandel im Erleben des Betroffenen) auftreten (vgl. Scheithauer, Herbert, 2008, 241-46). Kinder mit einer Aufmerksamkeitsdefizit- oder Hyperaktivitätsstörung (ADHS) haben ein deutlich höheres Risiko für spätere Delinquenz (vgl. Barkley, Fischer, Smallish & Fletcher, 2004a, b: Lynam, 2996). Da sie ihre Aufmerksamkeit und Handlungen nur unzureichend steuern können, rufen sie oft negative Reaktionen in ihrem Umfeld hervor. Dadurch verfestigen sich die bestehenden Verhaltensprobleme (vgl. De Boo & Prins, 2007). Eine psychische Störung begünstigt Straffälligkeit (vgl. Schweder, Marcel, 2015, S. 76).

2.4.3 Biologische Ebene

Im Folgenden werde ich die Aspekte dieser Ebene, Schwangerschafts- und Geburtskomplikationen und kognitive Entwicklung genauer vorstellen.

Schwangerschafts- und Geburtskomplikationen

Schwangerschafts- und Geburtskomplikationen können durch mütterlichen Nikotin- oder Drogenkonsum, Mangelernährung oder prä- und perinatalen Stress (z.B hohe psychische Belastung) ausgelöst werden (vgl. Laucht & Schmidt, 2004; Mednick & Kandel, 1988; Raine,

[9] Internetquelle 8: https://psychotherapie-rupp.com/tag/schwieriges-temperament/

2002). Vor allem mütterliches Rauchen erhöht das Risiko für Störungen des Sozialverhaltens, des oppositionellen Verhaltens im Kindesalter und das Risiko des Substanzmissbrauchs im Jugendalter. (vgl. Beelmann, Andreas, 2007, S.59f) Zudem können Komplikationen während der Schwangerschaft oder Geburt physiologische Beeinträchtigungen bei dem Kind zur Folge haben (vgl. Farrington, 1994; Herpertz, Müller; Qunaibi, Lichterfeld & Herpertz-Dahlmann, 2003; Raine, 2002). Aber erst in Verbindung mit sozialen Risikofaktoren erhöhen Schwangerschafts- und Geburtskomplikationen erheblich das Risiko für Delinquenz (vgl. Beck & Shaw, 2005; Raine, 2002).

Kognitive Entwicklung

Das Entwicklungstempo kann sowohl einen Risikofaktor als auch einen Schutzfaktor darstellen. Bei frühreifen Jugendlichen gibt es eine besonders starke Ausprägung der Diskrepanz zwischen biologischer Entwicklung und der Rolle als Erwachsener. Oft versucht der Jugendliche, diese Lücke durch frühzeitige Eigenständigkeit zu überbrücken (vgl. Beelmann, Andreas, 2007, S.62f). Wenn das Kind reifer aussieht, erhöht das die Bereitschaft der Eltern, dem Kind frühzeitig Eigenständigkeit zuzugestehen und ihm Verantwortung zu übertragen (vgl. Steinberg, 1987). Reife Jugendliche neigen stärker zu psychosozialen Problemen, da sie sich als Erwachsene wahrnehmen, aber ihre kognitive Entwicklung der Rolle nicht gerecht werden kann (vgl. Graber, Petersen & Brooks-Gunn, 1996). Zudem haben diese Jugendlichen einen leichteren Zugang zu älteren Peergruppen. Sie zeigen also eine für ihr Alter untypische Verhaltensweise (vgl. Stattin & Magnusson, 1990). Alle diese Faktoren können Straffälligkeit begünstigen. Aber wenn ein Jugendlicher früh in die Pubertät kommt, erlangt er wahrscheinlich schnell Popularität und hat Vorteile gegenüber Gleichaltrigen (vgl. Silbereisen & Kracke, 1997). Das wiederum stellt einen Schutzfaktor für die Entwicklung des Jugendlichen dar (vgl. Beelmann, Andreas, 2007, S.62f). Eine unterdurchschnittliche Intelligenz ist ein Risikofaktor für dissoziales Verhalten im Kindes- und Jugendalter (vgl. Farrington 1995; Moffitt, 1993a; Rutter, 1998; Vance, Bowen, Fernandez & Thompson, 2002). Sie ist die Folge von wenig entwicklungsfördernden Lebensumwelten, in denen die Kinder aufwachsen (vgl. Koenen, Moffitt, Caspi, Taylor & Purcell, 2003). Aufgrund einer unterdurchschnittlichen Intelligenz entstehen Defizite in räumlich und verbal kognitiven Fähigkeiten, die zu langfristigen Verhaltensauffälligkeiten führen können (vgl. Raine; Yarali; Reynolds 2002). Für Jugendliche ist die Schule ein entscheidender Sozialisationsort. Bei guten schulischen Leistungen bekommen sie positive Reaktionen von ihrem normativen Umfeld. Aber kognitive Fähigkeiten bestimmen den schulischen Erfolg. Eine unterdurchschnittliche Intelligenz erschwert es Jugendlichen, diesen zu erreichen (vgl. Beelmann, Andreas; Raabe, Tobias, 2007, S.64ff). Schlechte Schulleistungen beeinflussen das Selbstwertgefühl, schwächen die Bindungen

an die Schule und erschweren dort die Normerfüllung (vgl. Hirschi, 1969). Zudem wird die Chance auf einen guten Arbeitsplatz und eine spätere Integration erschwert, was nachteilige Entwicklungsverläufe begünstigt (vgl. Moffit, 1993a). Folglich steigt die Wahrscheinlichkeit für kriminelles Verhalten bei einer unterdurchschnittlichen Intelligenz (vgl. Trzesniewski et al., 2006).

2.5 Straffälligkeit von Mädchen

Im Folgenden werde ich spezifisch auf die Straffälligkeit von weiblichen Jugendlichen eingehen.

2.5.1 Charakteristik der Erziehung von Mädchen

Die Mutter-Tochter-Beziehung ist durch Identifikation und Verschmelzung gekennzeichnet. Mädchen lösen sich von der Mutter ab, indem sie Ähnlichkeiten spiegeln. Das erschwert es ihnen, sich von der Mutter zu separieren und Eigenständigkeit zu erlangen (vgl. Elz, Jutta (Hrsg.), 2009, S. 49f). Die weibliche Psyche ist stark abhängig von Beziehungsorientierung und Zuwendung zu anderen Menschen (vgl. Gilligan, 1984).
Gewalt wird bei weiblichen Jugendlichen eher sanktioniert, bei männlichen hingegen eher offen unterstützt. Weibliche Jugendliche nehmen Gewalt als Kontrollverlust wahr, also meist als Ausdruck von lang angestauter Wut. Oft überlagern sich ihre aggressiven Gefühle mit Schuldgefühlen, da sie befürchten, dass aus aggressivem Verhalten Veränderungen, Unsicherheiten und Verluste von Beziehungen resultieren. Aufgrund dessen richten Mädchen die Aggressionen meistens gegen sich selbst (vgl. Elz, Jutta (Hrsg.), 2009, S. 49f).
Dafür, dass Mädchen Aggressionen eher gegen sich selbst richten, sprechen auch die Zahlen von selbstverletzendem Verhalten. Darunter versteht man „Handlungen, bei denen es zu einer bewussten Schädigung der Körperoberfläche kommt […], [die] nicht suizidal intendiert [sind].” [10] Es äußert sich beispielsweise in Form von Ritzen oder Magersucht. In Deutschland sind bis zu 5,6 Millionen Jugendliche im Alter zwischen 15 und 24 Jahren betroffen. Etwa zwei Drittel der Jugendlichen sind weiblich. [11]

[10] Internetquelle 9: https://www.neurologen-und-psychiater-im-netz.org/kinder-jugendpsychiatrie-psychosomatik-und-psychotherapie/warnzeichen/selbstverletzendes-verhalten-svv/

[11] Internetquelle 10: https://de.wikipedia.org/wiki/Selbstverletzendes_Verhalten

2.5.2 Fakten zu Delikten weiblicher Straftäter

Weibliche Jugendliche begehen deutlich weniger Straftaten als männliche. Das belegt die Polizeiliche Kriminalstatistik des Bundeskriminalamts (siehe Tabelle). Bei allen Delikten ist die Gruppe der Tatverdächtigen, die zwischen 14 und unter 18 Jahre alt sind, zu etwas mehr als einem Viertel (26,8 %) weiblich. In der Gruppe der 18- bis unter 21-Jährigen sind nur noch 21,6 % weiblich. Des Weiteren lässt sich feststellen, dass Straftäterinnen dieser Altersgruppen insgesamt weniger schwere Straftaten begehen als männliche Straftäter. Um dies zu verdeutlichen, sind in folgender Tabelle vier exemplarische Straftaten dargestellt: Mord, gefährliche Körperverletzung, allgemeiner Verstoß mit Methamphetamin in kristalliner Form („Crystal”) und einfacher Ladendiebstahl.

Betrachtet man die Verteilung männlicher und weiblicher Straftäter bei den vier exemplarischen Delikten, ist erkennbar, dass bei schweren Delikten der Anteil weiblicher Jugendlicher deutlich niedriger ist (bei Mord 15,8% in der Gruppe der 14 - <18-Jährigen bzw. 4,8 % in der Gruppe der 18 - < 21-Jährigen) als der Anteil männlicher Jugendlicher. Aber bei leichteren Delikten liegt der Anteil weiblicher Straftäter wesentlich näher an dem Anteil männlicher Straftäter (bei einfachem Ladendiebstahl 45,9 % bzw. 35,4 %). „Je schwerer die Delikte sind, umso größer wird der Abstand zwischen den Geschlechtern, je leichter die Delikte sind, umso geringer ist der Abstand.” (Heinz 2015, S. 278).

Weibliche Jugendliche begehen seltener und weniger schwerwiegende Delikte als männliche Jugendliche.

Verteilung der Tatverdächtigen nach Alter, Geschlecht und Delikten 01.01. - 31.12.2020					
	Alle Delikte	Mord § 211 StGB	Gefährliche Körperverletzung § 224 StGB	Allg. Verstoß mit Methamphetamin in kristalliner Form („Crystal„) eines der Delikte nach § 29 BtMG	Einfacher Ladendiebstahl § 242 StGB
14 - <18 alle	162.964 100 %	38 100 %	10.709 100 %	298 100 %	29.623 100 %
14 - <18 männlich	119.257 73,2 %	32 84,2 %	8.939 83,5 %	187 62,8 %	16.038 54,1 %
14 - <18 weiblich	43.707 26,8 %	6 15,8 %	1.770 16,5 %	111 37,2 %	13.585 45,9 %
18 - <21 alle	166.03 100 %	62 100 %	9.524 100 %	613 100 %	12.590 100 %
18 - <21 männlich	130.224 78,4 %	59 95,2 %	8.694 91,3 %	432 70,5 %	8.139 64,6 %
18 - <21 weiblich	35.809 21,6 %	3 4,8 %	830 8,7 %	181 29,5 %	4.451 35,4 %

Eigene Darstellung nach:

BKA-Polizeiliche Kriminalstatistik vom 20.01.2021. Tatverdächtige nach Alter und Geschlecht,

Zeilen 10-12, 16-18, 508-510, 2863-2065, 826-828

StGB: Strafgesetzbuch

BtMG: Betäubungsmittelstrafrecht

2.5.3 Weibliche Aggression

Es gibt ein charakteristisches Bild für weibliche Aggression.
Weibliche Aggressionsformen „beziehen sich darauf, eine Person indirekt, aber […] nicht körperlich zu schädigen, beispielsweise mit Hilfe sozialer Manipulation, von Diffamierung und von Ausschluss oder durch das Verbreiten von Gerüchten" (Scheithauer, Herbert; u. a. (Hrsg.), 2008, S. 116; vgl. Scheithauer, 2003). Diese Verhaltensweisen, wie beispielsweise Lästern, geschehen auch in Anwesenheit des Opfers. Mädchen zeigen zumeist Formen der indirekten, relationalen und sozialen Aggression (vgl. Scheithauer, Herbert, 2008, S. 116f). Sie nehmen in Konflikten öfter Randpositionen ein und bleiben bei körperlichen Auseinandersetzungen meist im Hintergrund. Mädchen stehen häufig nur dabei und beteiligen sich, indem sie verbal provozieren (vgl. Engel & Menke, 1995). Im Vergleich dazu sind es bei Jungen häufig Kombinationen indirekter und direkter (verbaler und physischer) Aggressionsformen (vgl. Ittel, Kuhl & Werner, 2005).
Bereits im Kindesalter gibt es einen Geschlechterunterschied in der Häufigkeit aggressiven Verhaltens, der sich bis in das Jugend- und Erwachsenenalter fortsetzt (vgl. Alsaker & Bütikofer, 2005; Bruhns & Wittmann, 2002). Dennoch gibt es nur geringe Unterschiede in der Angabe der Anlässe und Formen der Gewaltausübungen (vgl. Alsaker & Bütikofer, 2005). Mädchen setzen Gewalt, wie Jungen, als ‚Lösungsversuch' für Konflikte ein. Sie wenden Gewalt an oder zeigen ihre Gewaltbereitschaft vor allem dann, wenn es um die Erreichung und Stabilisierung von Status, Anerkennung und Selbstwirksamkeit geht. Zwar sind gewalttätige Konflikte von Mädchen oft weniger brutal als bei Jungen, aber es gibt wenige Geschlechterdifferenzen in der Art und Weise der gewalthaltigen Konfliktlösungsstrategien. ‚Mädchentypische' Gewaltformen, wie Haare ziehen, Beißen oder Kratzen werden von gewaltbereiten Mädchen eher verachtet (vgl. Qualitative Interviewstudie mit gewaltbereiten und körperlich gewalttätig agierenden Gruppen, Bruhns & Wittmann, 2002).

2.5.4 Erkenntnisse aus dem Strafvollzug

Seit ihrer frühen Kindheit haben viele weibliche Inhaftierte eine Vorgeschichte mit traumatischen Ereignissen in Form von sexueller, psychischer oder körperlicher Gewalt (vgl. WHO 2011, o. S.). Dabei berichten 92 % der 88 befragten Insassinnen von sexueller Belästigung, 89 % von psychischer Gewalt, 91 % von körperlicher Gewalt und 57 % von sexueller Gewalt (vgl. Prävalenzstudie „Lebenssituation, Sicherheit und Gesundheit von Frauen in Deutschland", Schröttle, Müller 2004). Diese Gewalterfahrungen setzen sich häufig im Erwachsenenalter fort (vgl. Kestermann 2005, S.25; Bohne 2013, S. 34). Aufgrund der Gewalt- und Missbrauchserfahrungen haben die betroffenen Frauen oft ein niedriges Selbstwertgefühl, gesundheitsgefährdende Bewältigungsstrategien (Alkohol- und Drogenmissbrauch,

selbstverletzendes Verhalten) und ein mangelndes Selbstbewusstsein (vgl. UNODC/WHO 2009, S. 39; Hornberg et al. 2008, S. 18). „Insbesondere die primäre Erziehungsinstanz, die Familie, vermag keine zuverlässigen, stabilen Bindungen und emotionale Sicherheit aufzubauen und zu vermitteln.” (vgl. Jansen 1999, S.40, 69; 2010, S. 62). Viele Insassinnen berichten zudem, dass es weitere Probleme in ihren Familien gab. Dabei kann es sich um stoffgebundene Abhängigkeit, sexuellen Missbrauch, körperliche Züchtigung, Vernachlässigung oder eine angespannte finanzielle Situation handeln. Des Weiteren wachsen die betroffenen Frauen häufig in wechselnden Bezügen (sich ändernden Lebenssituationen) oder ganz getrennt von ihren Eltern auf (vgl. Jansen/Schreiber 1994, S. 137; König 2002a, S. 143f.; Neuber/Apel/Zühlke 2011, S. 373). Kinder in solchen Familien erfahren zu wenig Unterstützung. Infolgedessen entwickeln sie sich zu „Schulminderleistern oder -verweigerern” (vgl. Jansen 1999, S. 22). Viele Insassinnen haben demnach ein niedriges Schulbildungsniveau, was eine berufliche Integration erschwert (vgl. Franze 2001, S. 153f). Oft sind die Insassinnen betäubungsmittelabhängig, denn es scheint für sie ein „Ausweg aus einem lieblosen, gewalttätigen und missbrauchenden Milieu” zu sein (vgl. Jansen/Schreiber 1994, S. 137f., Jansen 1999, S. 61 ff.). Weibliche Jugendliche in der Haft weisen im Vergleich zu ihren Altersgenossinnen erhebliche Sozialisationsdefizite auf (vgl. Pfeiffer/ Strobl 1991, S. 44; Haverkamp 2015b, S.394). Im Vergleich zu den männlichen Insassen zeigen straffällige Mädchen im Kindesalter ein eher angepasstes Verhalten. Erst mit dem Beginn der Pubertät tendieren sie zu einem abweichenden Verhalten (vgl. Haverkamp 2015a, S. 310, zit. n. Ziehlke 1992, S. 33; Preuss 2017, S. 199). Im heranwachsenden Alter sind Schulschwänzen, Streunen und Ausreißen aus dem Elternhaus häufig (vgl. König 2002a, S. 144; Jansen 1999, S. 67). Meistens beginnt eine kriminelle Karriere bei den weiblichen Inhaftierten mit kleinen Diebstahldelikten, illegaler Prostitution und gelegentlichen Zugehörigkeiten zu bestimmten Cliquen (vgl. König 2002a, S. 144).

Im Folgenden werde ich meinen Theorieteil mit meinen praktischen Ergebnissen abgleichen, um Schlussfolgerungen für die Verifizierung meiner These zu ziehen.

3. Praktischer Teil

3.1 Methodisches Vorgehen

Methodisch habe ich zwei qualitative Interviews erarbeitet. Das eine habe ich mit einer Betroffenen und das andere mit einem Fachexperten geführt.
Meine erste Interviewpartnerin war eine junge Frau. Sie ist in einer Kleinstadt im Landkreis Leipzig aufgewachsen und ist jetzt 21 Jahre alt. Ich habe sie über einen Tipp von Andreas Surek gefunden. Er ist der Ansprechpartner für das Jugendprojekt „Kompass Borna", einer Beratungsstelle für straffällige Jugendliche. Die junge Frau war eine seiner Klienten, da sie mehrfach Delikte beging. Zu ihren hauptsächlichen Straftaten gehörten der Konsum und der Verkauf von illegalen Drogen (Crystal Meth) und schwere Körperverletzungen. Aber ihre 50 Anzeigen wegen des Besitzes von Betäubungsmitteln wurden fallen gelassen. [12] Demnach musste sie nie in eine Justizvollzugsanstalt. Sie fing frühzeitig an, kriminell zu werden. Auf ihren genauen Lebenslauf werde ich im Folgenden eingehen. Das Interview führte ich am 01. Juni 2021 durch. Wir redeten ungefähr 43 Minuten. Ihr Partner war ebenfalls anwesend.
Das andere Interview habe ich mit M. Sc. Psych. Patrick Klemm geführt. Er arbeitet als Psychologe in der zentralen Justizvollzugsanstalt für Frauen und Mädchen in Chemnitz. Das Interview fand am 08. September 2021 statt und dauerte ungefähr 46 Minuten. Beide Interviews liegen in dem Anhang transkribiert vor.
Die Interviewfragen erstellte ich basierend auf meinem Theorieteil, dem das Bio-psycho-soziale-Entwicklungsmodell zugrunde liegt. Im Anschluss werde ich die Aussagen der jungen Mehrfachstraftäterin und die des Psychologen Patrick Klemm tabellarisch in Kategorien gegenüberstellen. Im nächsten Schritt werden die Aussagen beider Interviewpartner mit den theoretischen Erkenntnissen verglichen. Anhand des Vergleichs lässt sich schlussfolgern, ob sich meine These „Zwischenmenschliche Beziehungen haben einen maßgeblichen Einfluss auf die Entwicklung von kriminellem Verhalten bei weiblichen Jugendlichen." verifizieren lässt.

[12] siehe Interview 1 (Seite 10)

3.2 Tabellarische Gegenüberstellung zentraler Aussagen der Interviews

Fragen an Interviewpartner 1 und 2 anhand verschiedener Kriterien	Antworten Interviewpartner 1: eine Betroffene - junge Mehrfachstraftäterin	Antworten Interviewpartner 2: ein Fachexperte - M. Sc. Psych. Patrick Klemm
Milieu: 1. Wo bist du aufgewachsen? 2. Wo wachsen mehrfach straffällig gewordene Jugendliche in der Regel auf?	alles „auf [einen] Raum gequetscht" [13] „zwischen Drogenjunkies und Hartz-4-Leuten" [14] seit früher Kindheit Polizeieinsätze mit 16. Lebensjahr von Zuhause abgängig - Wechsel zwischen Straße und Heim [15]	Kriminelle Jugendliche kommen vermehrt aus Multiproblem-Milieus - werden oft frühzeitig aus diesen herausgenommen oft Kindheit in Heimeinrichtung oder bei Pflegefamilie wechselnde Wohnumfelde später häufig abgängig und Leben auf der Straße [16]
Familie und Erziehung: 1. Wie ist das Verhältnis zu deiner Familie? Wie bist du erzogen worden? 2. Welche Familiensituation und welcher Erziehungsstil sind typisch für eine junge Mehrfachstraftäterin?	Eltern kaum zuhause - keine Regeln, wenn sie weg sind kann mit großer Schwester über alles reden - Kontaktabbruch, als sie mit Crystal Meth beginnt wird zwischen 13 und 18 von Vater geschlagen [17] kann mit ihren Eltern nicht über ihre Probleme reden: „das fühlt sich an wie als würde ich mit ner Wand reden" [18] „Ich hätte mir mehr Unterstützung und mehr Regeln vorgestellt" [19]	häufig Familien mit fehlender Stabilität Erziehungsstil ist oft vernachlässigend oder unsicher und unvorhersehbar häufig Misshandlungen oder Missbrauchserfahrungen [20]

[13] siehe Interview 1 (Seite 2)
[14] siehe Interview 1 (Seite 2)
[15] siehe Interview 1 (Seite 8)
[16] siehe Interview 2 (Seite 4-5)
[17] siehe Interview 1 (Seite 2-12)
[18] siehe Interview 1 (Seite 12)
[19] siehe Interview 1(Seite 14)
[20] siehe Interview 1 (Seite 4-6)

<u>Peergruppe:</u> 1. Wer waren deine Freunde als Jugendliche? 2. Welche Merkmale weist die Peergruppe einer kriminellen Jugendlichen in der Regel auf?	ist viel mit ihrer Clique unterwegs hat sich in der Clique mehr zuhause gefühlt als bei ihren Eltern Mitglieder der Clique sind alle kriminell - gemeinsame Gruppenkörperverletzungen [21] „Hab mit 8 angefangen zu rauchen, mit 11 angefangen zu kiffen, mit 12 angefangen Crystal zu nehmen." [22]	Peergruppe abhängig von Art der Straftat bei Drogen-, Körperverletzungs- oder Eigentumsdelikten ist Jugendliche häufig in Peergruppe, die dieses Verhalten anerkennt bei Betrugsdelikten wirkt die Peergruppe nach außen „normal" [23]
<u>Soziale Kompetenzen:</u> 1. Wie hast du deine Jugend erlebt? Wie kam es zu deiner ersten Straftat? 2. Haben weibliche Mehrfachstraftäter, ihrer Erfahrung nach, soziale Schwierigkeiten oder Defizite?	Erste Straftat: „das war ne Körperverletzung, ne gefährliche Körperverletzung, das war in der Schule, da meinte mir eine so auf den Stift zu gehen, dass ich der eine geschossen hab, mit der Flachen und die dann umgefallen ist und 10 Minuten im Koma war […] da war ich in der sechsten" [24] verbringt ein halbes Jahr, auf gerichtliche Anordnung, in einer Psychiatrie hat sich in ihrer Jugend viel selbst verletzt und hat auch Selbstmordgedanken [25]	„soziale Defizite, und Schwierigkeiten, das ist eigentlich immer der Fall." [26] häufig Defizite in Kommunikation oft Schwierigkeiten in emotionaler Verarbeitung und Umgang mit Emotionen Umgangsmöglichkeiten mit negativen Emotionen liegen oft nur darin, sie sofort zur Seite zu schieben oder sofort zuzugreifen - Handlungsmöglichkeiten sind begrenzt. [27]

[21] siehe Interview 1 (Seite 3-6)
[22] siehe Interview 1 (Seite 3)
[23] siehe Interview 2 (Seite 6-8)
[24] siehe Interview 1 (Seite 9)
[25] siehe Interview 1 (Seite 3-8)
[26] siehe Interview 2 (Seite 8)
[27] siehe Interview 1 (Seite 7-8)

<u>Schule und Beziehungen zu Gleichaltrigen:</u> 1. Wie kamst du in der Schule zurecht? 2. Wie kommen weibliche Mehrfachstraftäter ihrer Erfahrung nach mit der Schule klar? Welche Beziehung hat eine straffällige Jugendliche häufig zu Gleichaltrigen?	Schule ist ihr irgendwann egal - hat keinen Abschluss wurde von der Grundschule an ausgeschlossen, in ihrer Wahrnehmung eine Mobbing-Erfahrung [28]	Häufig schwierige Schullaufbahnen ohne Abschluss während Kindheit meist kein Abweichen der schulischen Leistungen von Durchschnitt Kriminelle Jugendliche werden in Gruppen, die nicht zu kriminellem Verhalten neigen (Schule), eher abgelehnt.[29]

[28] siehe Interview 1 (Seite 4-7)
[29] siehe Interview 2 (Seite 7-9)

3.3 Auswertung der Interviews

3.3.1 Milieu

Meine Interviewpartnerin, eine junge Mehrfachstraftäterin, berichtet, dass sie in einer kleinen Wohnung, alles „auf [einen] Raum gequetscht" [13], aufwächst. Seit ihrer frühen Kindheit erlebt sie in ihrem Wohnumfeld vermehrt Polizeieinsätze. Ihre Nachbarschaft beschreibt sie als eine Wohnumgebung „zwischen Drogenjunkies und Hartz-4-Leuten". [14] Mit dem Beginn ihres 16. Lebensjahres ist sie von ihrem Zuhause abgängig. Zu dieser Zeit lebt sie auf der Straße oder in einer Heimeinrichtung. Ihr Wohnort wechselt regelmäßig. [15]

M.Sc. Psych. Patrick Klemm sagt, dass junge Straftäterinnen vermehrt aus einem Multiproblem-Milieu und aus Familien mit fehlender Stabilität stammen. Aber oft werden sie bereits frühzeitig vom Jugendamt aus diesem Milieu herausgenommen. Der Grund dafür ist, dass ein Multiproblem-Milieu häufig mit Eltern einhergeht, die Schwierigkeiten oder Defizite in ihrer Erziehungskompetenz aufweisen, die das Kind gefährden könnten. Danach kommt die Jugendliche in eine Heimeinrichtung oder in eine Pflegefamilie. Da es an Plätzen mangelt, werden die weiblichen Jugendlichen häufiger wieder in ihre Familien zurückgeschickt. Demnach ist ihr Leben von einem wechselnden Wohnumfeld geprägt. Angenommen, eine Jugendliche wird vom Jugendamt aus ihrer Familie geholt, kommt dann in eine Heimeinrichtung und anschließend in eine Pflegefamilie. Wenn sie jedoch Schwierigkeiten in dieser Familie hat, wird sie zurück in eine Heimeinrichtung geschickt. Mit etwas Glück wird sie in einer anderen Pflegefamilie aufgenommen. Wenn auch das zweite Mal scheitert, wechselt ihr Wohnumfeld wieder. Heimerziehung oder wechselnde Heime sind keine Seltenheit bei jugendlichen Straftäterinnen. Wenn das Kind immer wieder in ein neues Wohnumfeld kommt, kann es keine stabilen Beziehungen aufbauen und nur schlecht soziale Kompetenzen erlernen. Wenn die weiblichen Jugendlichen älter werden, sind sie meist von Zuhause abgängig. [16]

Bei einem Vergleich des Theorieteils mit den Aussagen der jungen Mehrfachstraftäterin und denen des Psychologen Patrick Klemm sind klare Überschneidungen erkennbar. Jugendkriminalität tritt oft in benachteiligten Wohngegenden auf (vgl. Loeber & Wikstroem, 1993; Wikstroem & Sampson, 2003), die häufig mit schwachen sozialen Beziehungen einhergehen (vgl. Sampson et. al., 2002). Meine Interviewpartnerin ist in einer kleinen Wohnung in einer Nachbarschaft von „Drogenjunkies und Hartz-4-Leuten" [13] aufgewachsen. Auch der Psychologe Patrick Klemm sagt, dass jugendliche Straftäterinnen vermehrt aus einem Multiproblem-Milieu kommen. Aber er betont, dass die weiblichen Jugendlichen oft, bereits frühzeitig, vom Jugendamt aus diesem herausgenommen werden. Zudem sagt er, dass es den Familien in einem solchen

Milieu an Stabilität fehlt. Die junge Mehrfachstraftäterin ist seit ihrem 16. Lebensjahr von Zuhause abgängig. Zu diesem Zeitpunkt lebt sie abwechselnd auf der Straße oder in einer Heimeinrichtung. M. Sc. Psych. Patrick Klemm erläutert, dass das Leben weiblicher Jugendstraftäter oft durch ein wechselndes Wohnumfeld (Leben auf der Straße oder wechselnde Heimeinrichtungen) geprägt ist. Infolgedessen können sie kaum stabile Beziehungen aufbauen.

Junge Straftäterinnen kommen oft aus einem ungünstigen Milieu, das mit schwachen sozialen, beziehungsweise kaum stabilen Beziehungen einhergeht. Somit lässt sich meine These „Zwischenmenschliche Beziehungen haben einen maßgeblichen Einfluss auf die Entwicklung von kriminellem Verhalten bei weiblichen Jugendlichen" anhand der Ergebnisse bezüglich des Milieus bestätigen.

3.3.2 Familie und Erziehung

Meine Interviewpartnerin erzählt, dass ihre Eltern während ihrer Kindheit und Jugend kaum zu Hause sind. Für sie haben ihre Eltern keine präsente Rolle eingenommen. Aber sie sieht in ihrer großen Schwester eine Bezugsperson, mit der sie über alles reden kann. Zwischen ihrem 13. und 18. Lebensjahr wird sie von ihrem Vater geschlagen. „Das eine Mal wurde ich fast mit ner Eisenkette zusammengeschlagen von meinem Papa, da hab ich mich aber mit einem Messer gewehrt. Das ging [auch] zur Anzeige und alles." [30] Ihre Mutter hat zwar reagiert, ihren Ehemann aber nicht zurückhalten können. Der Vater der jungen Mehrfachstraftäterin erhält damals und heute noch Anzeigen wegen Körperverletzung. Als Jugendliche kann sie mit ihren Eltern nicht über ihre Probleme reden, denn sie sagt, dass es sich so anfühlt, als ob sie mit einer Wand reden würde. Ihre Eltern, besonders ihren Vater, erlebt sie als eher streng. Aber sobald sie weg sind, muss sie in ihrem Zuhause keine Regeln befolgen. Als sie mit 16 Jahren von zu Hause abgängig ist, fängt sie an, Crystal Meth zu konsumieren. Das ist der ausschlaggebende Punkt für ihre Schwester, den Kontakt zu ihr abzubrechen. Die jugendliche Straftäterin betont, dass ihr zu dieser Zeit vor allem ein stabiles Umfeld mit Regeln und Unterstützung der Familie gefehlt haben. [17]

Laut M. Sc. Psych. Patrick Klemm kommen weibliche Jugendstraftäter oft aus Familien mit fehlender Stabilität. Der Erziehungsstil von Eltern junger Straftäterinnen ist häufig vernachlässigend, bis zur „vollkommenen Verwahrlosung" [31], oder unsicher und unvorhersehbar. Misshandlungen oder Missbrauchserfahrungen spielen auch oft eine Rolle. Beispielsweise kann

[30] siehe Interview 1 (Seite 12)
[31] siehe Interview 1 (Seite 5)

man sich unter einem vernachlässigenden Erziehungsstil vorstellen, dass die materielle Versorgung des Kindes funktioniert, aber eine emotionale Versorgung ganz fehlt. Typisch für einen unsicheren und unvorhersehbaren Erziehungsstil sind Liebeserklärungen oder Bestrafungen der Eltern, die für das Kind nicht nachvollziehbar sind. Das Kind kann seine Eltern nicht einschätzen. Besonders problematisch ist es, wenn das Kind ohne nachvollziehbaren Zusammenhang geschlagen wird. [20]

Wenn man die theoretischen Erkenntnisse in Bezug auf die Familie und die Erziehung mit den Ergebnissen der Interviews vergleicht, sind klare Übereinstimmungen erkennbar. Bei einer autoritären oder vernachlässigenden Erziehung ist es wahrscheinlicher, dass eine Jugendliche kriminell wird (vgl. Beelmann, Andreas u. a., 2007, S. 81ff). Die junge Mehrfachstraftäterin berichtet, dass ihre Eltern, für sie, während ihrer Kindheit keine präsente Rolle eingenommen haben. Auch der Psychologe Patrick Klemm sagt, dass der Erziehungsstil der Eltern junger Straftäterinnen oft vernachlässigend ist. Jedoch ergänzt er, dass auch ein unsicherer Erziehungsstil kriminelles Verhalten begünstigt. Er bezweifelt, dass man einen autoritären Erziehungsstil als Risikofaktor generalisieren kann, denn er findet es fraglich, ob man einschätzen kann, ab wann Eltern streng sind. [32]Meine Interviewpartnerin erzählt, dass sie als Jugendliche mit ihren Eltern nicht über ihre Probleme reden kann. M. Sc. Psych. Patrick Klemm erklärt, dass sich eine vernachlässigende Erziehung in dem Fehlen einer emotionalen Versorgung äußern kann. Des Weiteren haben Kinder mit mangelnder elterlicher Fürsorge oft Alkohol- oder Drogenprobleme (vgl. Baldry & Farrington, 2002). Die junge Mehrfachstraftäterin sagt, dass sie, als sie von Zuhause abgängig ist, also keine elterliche Aufsicht mehr spürt, anfängt, Crystal Meth zu nehmen. Sie betont, dass ihr zu dieser Zeit vor allem ein stabiles Umfeld gefehlt hat. Die fehlende elterliche Aufsicht äußert sich auch darin, dass sie als Jugendliche, sobald ihre Eltern nicht da sind, keine Regeln befolgen muss. Häufige Eltern-Kind-Konflikte stellen einen Risikofaktor für weibliche Jugendliche dar. Besonders dann, wenn sie gewaltsam ausgetragen werden (vgl. Pinquart, 2001). „Je ausgeprägter die frühkindlichen Opfererfahrungen, desto höher das Risiko eigener späterer Gewalttätigkeit." (Pfeiffer et al. 1998). Meine Interviewpartnerin wird zwischen ihrem 13. und 18. Lebensjahr von ihrem Vater geschlagen. Zu ihren späteren Haupt-Delikten gehörte Körperverletzung.

Erkennbar ist, dass elterliche Erziehungsdefizite im direkten Zusammenhang mit Straffälligkeit stehen. Demzufolge bestätigt das meine These: „Zwischenmenschliche Beziehungen haben einen maßgeblichen Einfluss auf die Entwicklung von kriminellem Verhalten bei weiblichen Jugendlichen".

---

[32] siehe Interview 2 (Seite 6)

3.3.3 Peergruppe

Meine Interviewpartnerin ist in ihrer Jugend oft mit ihren Clique unterwegs. In dieser fühlt sie sich mehr zuhause als bei ihren Eltern. Die Jugendlichen in ihrer Clique sind alle kriminell. Zusammen verüben sie oft Körperverletzungen. Hinzu kommt, dass alle aus ihrer Peergruppe Drogen konsumieren. Sie selbst fängt dann ebenfalls damit an. [21] „Hab mit 8 angefangen zu rauchen, mit 11 angefangen zu kiffen, mit 12 angefangen Crystal zu nehmen." [22]

Der Psychologe Patrick Klemm sagt, dass die Peergruppe einer straffälligen Jugendlichen abhängig von der Art der Straftat ist. Bei Drogen-, Körperverletzungs- oder Eigentumsdelikten ist die kriminelle Jugendliche häufig in einer Peergruppe, die ein solches Verhalten anerkennt. Bei Betrugsdelikten hingegen weicht die Peergruppe nach außen scheinbar nicht von der Norm ab. Der Psychologe bringt das Beispiel, dass eine Jugendliche zu einem Betrug verleitet werden kann, wenn sie das Gefühl hat, nur mit den neuesten Sachen in ihrer Peergruppe mithalten zu können, sich diese aber nicht ohne die Straftat leisten kann. Wenn die Jugendliche über ihre Peergruppe an Drogen kommt, erhöht das die Wahrscheinlichkeit, dass sie selbst kriminell wird. Drogen haben einen großen Einfluss auf einen straffälligen Lebensstil, denn sie sind häufig ein probates Mittel, um sich nicht mit seinen Gefühlen auseinandersetzen zu müssen. Unter Drogeneinfluss wird die Steuerungsfähigkeit beeinträchtigt. Das wiederum setzt die Hemmschwelle der Jugendlichen herab, eine Straftat zu begehen. [23]

Bei der Überprüfung der Theorie, bezüglich der Peergruppe und den Aussagen beider Interviews, sind Übereinstimmungen sichtbar. Eine dissoziale Peergruppe begünstigt eine eigene dissoziale Karriere (vgl. z.B. Dishion, Spracklen, Andrews & Patterson, 1996; Lipsey & Derzon, 1998; Vitaro, Brendgen & Tremblay, 2000). Der Psychologe Patrick Klemm erzählt, dass kriminelle Jugendliche häufig in einer Peergruppe sind, die ein solches Verhalten anerkennt. Dabei weist er jedoch darauf hin, dass dies nur auf Drogen-, Körperverletzungs- oder Eigentumsdelikte zutrifft. Wenn weibliche Jugendliche über ihre Peergruppe mit dem Konsum von Drogen beginnen, stellt das einen entscheidenden Risikofaktor dar. Die junge Mehrfachstraftäterin sagt, dass alle Jugendlichen in ihrer damaligen Freundesgruppe kriminell sind und Drogen konsumieren. Somit hat ihre Peergruppe ein solches Verhalten anerkannt. Sie übernimmt diese Verhaltensweise für ihr eigenes Leben, denn sie wird selbst straffällig und konsumiert Drogen (unter anderem Crystal Meth). Straftaten von Jugendlichen werden zu 80 % in Gruppen begangen (vgl. Schwind, 2003). Meine Interviewpartnerin berichtet, dass sie oft an gemeinsamen Gruppen-Körperverletzungen beteiligt ist.

Eine kriminelle Peergruppe erhöht die Wahrscheinlichkeit, dass eine Jugendliche straffällig wird, insbesondere dann, wenn die Mitglieder der Gruppe Drogen konsumieren. Anhand dessen kann ich meine These „Zwischenmenschliche Beziehungen haben einen maßgeblichen Einfluss auf die Entwicklung von kriminellem Verhalten bei weiblichen Jugendlichen" verifizieren.

3.3.4 Soziale Kompetenzen

Die junge Mehrfachstraftäterin ist bereits frühzeitig gewalttätig. Folgendermaßen beschreibt sie ihre erste Straftat: „Das war 'ne Körperverletzung, 'ne gefährliche Körperverletzung! Das war in der Schule. Da meinte mir eine so auf`n Stift zu gehen, dass ich der einfach nur eine geschossen hab` mit der Flachen und die dann umgefallen ist. Und 10 Minuten im Koma war [...] da war ich in der Sechsten." [24] „Weil ich seh` zwar aus wie nichts, aber …wenn`s hart auf hart kommt, kann ich auch Menschen töten. Da bin ich auch ehrlich." [33] Sie verbringt ein halbes Jahr, auf gerichtliche Anordnung, in einer Psychiatrie, weil sie offiziell eine Gefahr für sich und andere darstellt. Sie verletzt sich in ihrer Jugend häufig selbst und hat Selbstmordgedanken. [25]

M. Sc. Psych. Patrick Klemm, berichtet aus seiner Erfahrung, dass straffällige Jugendliche fast immer soziale Schwierigkeiten oder Defizite haben. Das können Schwierigkeiten oder Defizite in der Kommunikation sein. Das heißt, dass die Jugendliche Schwierigkeiten hat, sozial adäquat zu kommunizieren. Zum Beispiel reagiert sie auf etwas, dass sie stört, mit Gewalt, anstatt ihr Unwohlsein angemessen verbal zu kommunizieren. Oft ist auch der Umgang mit Emotionen ein Problem bei jugendlichen Täterinnen. Umgangsmöglichkeiten mit negativen Emotionen bestehen für sie häufig nur darin, sie zur Seite zu schieben oder sofort handgreiflich zu werden. Wenn das die einzigen Verhaltensweisen sind, mit denen sich die Jugendliche zu helfen weiß, sind ihre Handlungsmöglichkeiten begrenzt. [27]

Mittels eines Vergleichs der Theorie, in Bezug auf dissoziales Verhalten, mit den Ergebnissen aus den Interviews, lassen sich Überschneidungen erkennen. Wenn Jugendliche aggressive Verhaltensauffälligkeiten zeigen, fällt es ihnen schwer, ihre Impulse zu steuern. [8] Oft setzen aggressive Jugendliche Gewalt als Konfliktlösung ein. [6] Der Psychologe Patrick Klemm bestätigt, dass sich dissoziales Verhalten in Defiziten in der Kommunikation äußert, oft ist die Anwendung von Gewalt die einzige Handlungsmöglichkeit. Meine Interviewpartnerin ist bereits frühzeitig gewalttätig. Bei ihrer ersten Straftat reagiert sie auf etwas, dass sie gestört hat, mit aggressivem Verhalten. M. Sc. Psych. Patrick Klemm hebt hervor, dass straffällige Jugendliche fast immer soziale Schwierigkeiten oder Defizite haben.

---

[33] siehe Interview 1 (Seite 7)

Dissoziales Verhalten steht im direkten Zusammenhang mit Straffälligkeit. Fehlende soziale Kompetenzen beeinträchtigen die zwischenmenschlichen Beziehungen der Jugendlichen, weil sozial adäquate Handlungsmöglichkeiten fehlen. Diese Ergebnisse unterstützen meine These: „Zwischenmenschliche Beziehungen haben einen maßgeblichen Einfluss auf die Entwicklung von kriminellem Verhalten bei weiblichen Jugendlichen."

3.3.5 Schule und Beziehungen zu Gleichaltrigen

Meine Interviewpartnerin wird seit der Grundschule von ihren Mitschülern ausgeschlossen. Sie nimmt es als Mobbing wahr. Ihr ist die Schule ab einem bestimmten Zeitpunkt egal und sie fehlt oft. Sie hat keinen Abschluss. [28]

Der Psychologe Patrick Klemm sagt, dass kriminelle Jugendliche oft Schwierigkeiten in der Schule haben. Dennoch weichen die schulischen Leistungen während der Kindheit in der Regel nicht von dem Durchschnitt ab. Die Schule stellt einen Ort dar, in dem die Jugendlichen kriminelles Verhalten eher ablehnen. M. Sc. Psych. Patrick Klemm betont, dass diese Abgrenzung von Jugendlichen, mit denen man sich nicht assoziiert, zur normalen Entwicklung gehört. Oft führt das dann zum Ausschluss krimineller Jugendlicher. Für Betroffene folgen häufig schwierige Schullaufbahnen ohne Abschluss. [29]

Bei einem Vergleich der theoretischen Erkenntnisse mit den Aussagen der jungen Mehrfachstraftäterin und denen des Psychologen Patrick Klemm kann man Übereinstimmungen erkennen. Soziale Zurückweisung erhöht die Wahrscheinlichkeit, dass sich eine Jugendliche dissozial entwickelt (vgl. Beelmann, Andreas u. a., 2007, S. 94ff). M. Sc. Psychologe Patrick Klemm sagt, dass kriminelle Jugendliche häufig Probleme in der Schule haben und Ablehnung durch Gleichaltrige oft schwierige Schullaufbahnen ohne Abschluss zur Folge hat. Meine Interviewpartnerin berichtet, dass sie von ihrer Klasse ausgeschlossen wird, später oft gefehlt und keinen Abschluss hat.

Die Ablehnung durch Gleichaltrige begünstigt die eigene Straffälligkeit. Diese Erkenntnis stützt die These „Zwischenmenschliche Beziehungen haben einen maßgeblichen Einfluss auf die Entwicklung von kriminellem Verhalten bei weiblichen Jugendlichen".

4 Zusammenfassung, Kritik und Ausblick

Auf Grundlage des Bio-psycho-sozialen Entwicklungsmodells habe ich die theoretischen Erkenntnisse mit den durchgeführten Leitfadeninterviews abgeglichen. Anhand der Auswertung wurde deutlich, dass die Ergebnisse aus dem Theorieteil mit den Aussagen der jungen Mehrfachstraftäterin und denen des Psychologen Patrick Klemm grundlegend übereinstimmen. Demnach kann meine These „Zwischenmenschliche Beziehungen haben einen maßgeblichen Einfluss auf die Entwicklung von kriminellem Verhalten bei weiblichen Jugendlichen", anhand der Auswertung, verifiziert werden.

Die einzige Abweichung zwischen den theoretischen Erkenntnissen und den Aussagen des Psychologen Patrick Klemm liegt im Aspekt „Familie und Erziehung". Der Theorieteil hebt einen vernachlässigenden oder autoritären Erziehungsstil als Risikofaktor hervor (vgl. Beelmann, Andreas u. a., 2007, S. 81ff). M. Sc. Psych. Patrick Klemm sagt jedoch, dass weibliche Jugendstraftäter oft mit einem vernachlässigenden oder unsicheren und unvorhersehbaren Erziehungsstil aufwachsen. Er bezweifelt, inwieweit man einschätzen kann, ob Eltern ein Kind autoritär erziehen. [32]

Die hier genutzte Methodik ermöglicht nur eine eingeschränkte Aussagekraft in Bezug auf die Verifizierung der These. Methodisch wurden nur zwei qualitative Interviews durchgeführt. Um die These wissenschaftlich belegen zu können, müsste eine umfangreiche Studie entwickelt werden, mit einer signifikanten Anzahl qualitativer Interviews. Dieses eine Interview mit einer jungen Straftäterin hätte auch ganz andere Ergebnisse liefern können, da Lebensläufe sehr verschieden sind. Somit könnten möglicherweise weitere Interviews mit jungen Straftäterinnen meine These widerlegen.

Falls eine weiterführende Forschung die These ebenfalls verifizieren sollte, könnte man Schlussfolgerungen für die Prävention von Kriminalität bei weiblichen Jugendlichen ziehen. Für eine Prävention sollten Maßnahmen entwickelt werden, die die Risikofaktoren der Jugendlichen senken und gleichzeitig ihre Schutzfaktoren erhöhen. Davon ausgehend, dass zwischenmenschliche Beziehungen einen maßgeblichen Einfluss auf die Entwicklung von kriminellem Verhalten bei weiblichen Jugendlichen haben, könnte man präventiv gezielte Maßnahmen entwickeln, die die zwischenmenschlichen Beziehungen der Jugendlichen stärken.

Beispielsweise könnten das Schulungen für Lehrer sein, in denen sie Strategien erlernen, wie sie mit „schwierigen Temperamenten" von Schülerinnen umgehen und deren Beziehungen im Klassenverband stärken könnten. In Mobbing-Programmen könnten weibliche Jugendliche

Kompetenzen erlernen, wie sie Anfeindungen gegenübertreten können. Des Weiteren könnten Schulen zusätzliche Freizeitangebote schaffen, denn organisierte Freizeitaktivitäten stellen einen Schutzfaktor für Jugendliche dar (vgl. Larson, 2000). Es wäre auch denkbar, dass es in der Schule Tage gäbe, an denen die Eltern mitkommen könnten, um über interaktive Angebote die Eltern-Kind-Beziehung zu verbessern. Eine stabile Eltern-Kind-Beziehung trägt wesentlich dazu bei, Jugendkriminalität zu verhindern. Eine andere Idee wäre es, dass Kinder Hausaufgaben bekommen, die sie interaktiv mit ihren Eltern lösen müssten, beispielsweise gegenseitiges Vorlesen oder eine kleine Umfrage in der Familie. Dazu bräuchte es dann allerdings auch die notwendige Bereitschaft der Eltern, sich zu beteiligen.

Weniger straffällige Jugendliche wären für unsere Gesellschaft eine klare Bereicherung. Je eher sich Jugendliche dissoziale Verhaltensweisen aneignen, beziehungsweise straffällig werden, desto wahrscheinlicher ist es, dass sie eine kriminelle Karriere einschlagen. Deswegen müssen wir früh anfangen zu handeln, um weiblichen Jugendlichen wirksam zu helfen und unsere Gesellschaft zu schützen. Der Psychologe Patrick Klemm betont, dass ein stabiles Umfeld und ein Helfersystem entscheidend für eine gelungene Resozialisierung seien. [34] Wenn Eltern ihrem Kind das nicht bieten können, ist es unsere Aufgabe als Gesellschaft, dem Kind das über die Schule oder Freizeitaktivitäten zu ermöglichen.
Bei meiner Interviewpartnerin kann man sehen, welchen positiven Einfluss verbesserte zwischenmenschliche Beziehungen auf ihre Entwicklung nehmen.
Die junge Mehrfachstraftäterin sei seit ungefähr einem Jahr clean und in einer Beziehung (zum Zeitpunkt des 1. Juni 2021). Ihr Partner ist meines Wissens nicht kriminell. Er sagt, dass er sich sofort von ihr trennen würde, wenn sie wieder straffällig werden würde. Das ist für meine Interviewpartnerin ein entscheidender Schutzfaktor. Jetzt lebt sie in einem unterstützenden Umfeld, mit Freund und Arbeitsstelle, das sie hemmt, wieder straffällig zu werden. Des Weiteren hat sie wieder Kontakt zu ihrer Familie, im Speziellen zu ihrer Schwester, aufgebaut. Sie erzählt mir auch, dass sie jetzt offener mit ihrem Vater reden kann, beispielsweise darüber, dass sie Cannabis konsumiert. Er lehnt den Konsum härterer Drogen für sie ab und setzt damit heute deutlich Grenzen. [35]
Viele Risikofaktoren machen es wahrscheinlich, dass eine Jugendliche straffällig wird. Aber anders herum betrachtet, machen es viele Schutzfaktoren unwahrscheinlich, dass eine Jugendliche, trotz dieser Risikofaktoren, straffällig wird.
Diese Arbeit hat sich speziell auf Mädchenkriminalität fokussiert, weil diese noch kaum erforscht ist. Das Bild eines stets gehorsamen Mädchens ist längst überholt. Junge Straftäterinnen sind im Vergleich zu jungen Straftätern in der Minderheit. Aber sie dürfen nicht unbeachtet bleiben.

[34] siehe Interview 2 (Seite 12-13)
[35] siehe Interview 1 (Seite 13-17)

Anhand der gewonnen Erkenntnisse können mögliche Auswirkungen der Pandemie-Situation auf die Entwicklung von weiblicher Jugendkriminalität geschlussfolgert werden.
Erfahrungen der Selbstverwirklichung in nicht-delinquenten Aktivitäten, Kontrolle und Konsistenz im schulischen Bereich oder soziale Unterstützung durch nicht-delinquente Freunde stellen Schutzfaktoren für weibliche Jugendliche dar (vgl. Lösel, 1999). Da diese teilweise in der Pandemie reduziert werden oder wegfallen, ist nach meinen jetzigen Erkenntnissen ein Anstieg von weiblicher Jugendkriminalität während und nach der Pandemie zu erwarten. Zudem wirken Risikofaktoren in einem Lockdown verstärkt. Wenn beispielsweise ein Vater zu aggressivem Verhalten neigt, wird sich dieses in einem Stress fördernden Umfeld erhöhen. Beispielsweise ist das erkennbar an der erhöhten Anzahl von Misshandlungen und Missbrauchsfällen während der Pandemie. Bei Familien, die sich in Quarantäne begeben mussten, stiegen die prozentualen Anteile körperlicher Gewalt gegenüber Frauen und Kindern um fast das Doppelte. [36]
Aufgrund verringerter Schutzfaktoren und gleichzeitig vermehrter Risikofaktoren ist ein Anstieg von kriminellem Verhalten bei weiblichen Jugendlichen zu erwarten.

[36] https://blogs.uni-paderborn.de/sonderpaedagogik/2021/08/13/anstieg-haeuslicher-gewalt-durch-den-lockdown-eine-ernstzunehmende-entwicklung/

5 Danksagung

Ein riesiger Dank geht an meine Betreuerinnen, Sandra Tiebel und Sylvette Hinz. Sie haben mich großartig bei meiner BeLL unterstützt. Vielen Dank für Ihr konstruktives Feedback und ganz besonders für Ihre Zeit. Des Weiteren bedanke ich mich bei meiner Interviewpartnerin. Ich weiß es sehr zu schätzen, dass Du Dich mir gegenüber geöffnet hast. Es hat mir viel bedeutet, Dich kennenzulernen. Danke, dass Du meine Arbeit in dem Maße möglich gemacht hast. Auch bei meinem zweiten Interviewpartner, Patrick Klemm, möchte ich mich bedanken. Vielen Dank für Ihre Zeit und Ihren Input. Ich schätze das sehr. Selbstverständlich geht auch ein großes Dankeschön an meinen Vater Bernd Schumacher. Danke für Deine großartige Unterstützung. Unser gemeinsames Brainstorming hat mir sehr geholfen. Vielen Dank, Torsten Trautvetter, dass Du mir einen Anreiz für mein Thema gegeben hast und Deine generelle Unterstützung. Natürlich will ich mich auch bei all denen bedanken, die meine Arbeit gegengelesen haben. Danke Dir für Deine Zeit und Dein Feedback, Annemarie van der Waal, Stefanie Schumacher, Christian Steinwachs, Enzo Weichhold und Alexander Krützfeldt.

Von Herzen: Danke.

6 Selbstständigkeitserklärung

Hiermit erkläre ich, dass ich die vorliegende Arbeit mit dem Titel „Teenager und Täterin - Untersuchung der Ursachen von Mädchenkriminalität anhand des Bio-psycho-sozialen Entwicklungsmodells” selbstständig und ohne unerlaubte fremde Hilfe angefertigt, keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel verwendet und die den verwendeten Quellen und Hilfsmitteln wörtlich oder inhaltlich entnommenen Stellen als solche kenntlich gemacht habe.

_____

Ort, Datum

_____

Unterschrift

7 Quellenverzeichnis

Textquellen

Literaturquellen

Literaturquelle 1:
Beelmann, Andreas u. a.: Dissoziales Verhalten von Kindern und Jugendlichen. 2007

Literaturquelle 2:
Elz, Jutta (Hrsg.): Täterinnen. Befunde, Analysen, Perspektiven. Wiesbaden. 2009

Literaturquelle 3:
Fischer, Thomas A.; Schmoll, Annemarie; Willems, Diana; Yngborn, Annalena: Zahlen – Daten – Fakten, Jugendgewalt. Mai 2020

Literaturquelle 4:
Kawamura-Reindl, Gabriele; Weber, Linda: Straffällige Frauen. Erklärungsansätze, Lebenslagen und Hilfeangebote. Weinheim Basel. 2021

Literaturquelle 5:
Rubach, Melanie: Mädchenkriminalität. Auf der Suche nach Identität, Selbstwert und Anerkennung. Eine biografische Fallrekonstruktion 2015

Literaturquelle 6:
Scheithauer, Herbert; u. a. (Hrsg.): Problemverhalten und Gewalt im Jugendalter. Erscheinungsformen, Entstehungsbedingungen, Prävention und Intervention. Stuttgart. 2008

Literaturquelle 7:
Schweder, Marcel (Hrsg.): Handbuch Jugendstrafvollzug. Beltz Juventa. Weinheim und Basel. 2015

Internetquellen

Internetquelle 1:
https://dorsch.hogrefe.com/stichwort/adoleszen
(zuletzt überprüft am 27.12.2021)

Internetquelle 2:
https://www.xn--polizeifrdich-3ob.de/worum-gehts-hier/jugendkriminalitaet/
(zuletzt überprüft am 27.12.2021)

Internetquelle 3:
https://dorsch.hogrefe.com/stichwort/dissozialitaet
(zuletzt überprüft am 27.12.2021)

Internetquelle 4:
https://dorsch.hogrefe.com/stichwort/viktimisierung-sekundaere
(zuletzt überprüft am 27.12.2021)

Internetquelle 5:
https://cdn.website-editor.net/6107d82896d746e69ca4965a57113cc4/files/uploaded/Peer-Gruppe%2520im%2520Kleinkindalter.pdf
(zuletzt überprüft am 27.12.2021)

Internetquelle 6:
https://www.lecturio.de/magazin/maedchenkriminalitaet/
(zuletzt überprüft am 27.12.2021)

Internetquelle 7:
https://www.aerzteblatt.de/archiv/97668/Aggressive-Kinder-und-Jugendliche-Mangel-an-evidenzbasierten- Interventionen
(zuletzt überprüft am 27.12.2021)

Internetquelle 8:
https://psychotherapie-rupp.com/tag/schwieriges-temperament/
(zuletzt überprüft am 27.12.2021)

Internetquelle 9:
https://www.neurologen-und-psychiater-im-netz.org/kinder-jugendpsychiatrie-psychosomatik-und-psychotherapie/warnzeichen/selbstverletzendes-verhalten-svv/
(zuletzt überprüft am 27.12.2021)

Internetquelle 10:
https://de.wikipedia.org/wiki/Selbstverletzendes_Verhalten
(zuletzt überprüft am 27.12.2021)

Bildquellen

Abbildung 1: Bio-psycho-soziales Entwicklungsmodell dissozialen Verhaltens (Lösel & Bender, 1997, 2003; Beelmann & Raabe, 2007)

Abbildung 2: Wirkungsweise ökonomischer Belastungen auf Eltern-Kind-Konflikte und kindliche psychische Störungen (Conger et al., 1994)

8 Anhang

Transkriptionen der Interviews

Interview 1:

Interview mit einer Betroffenen, einer jungen Mehrfachstraftäterin

Interview mit:	X.X.
	(Name ist bekannt, die Befragte bleibt anonym)
Mit anwesend:	der Freund von X.X.
	(seine Zwischenbemerkungen sind mit erfasst)
Interviewerin:	Annaluna Schumacher
Datum:	01. Juni 2021

Legende:	*kursiv:*	
		Fragen und Bemerkungen der Interviewerin
	(…)	
		unverständlicher Ausdruck
	(?)	
		fraglich, ob das Transkript an der Stelle das Gesagte wiedergibt

TC (Timecode)

00.05 *Wo bist Du aufgewachsen?*

00.07 In Kitzscher mit meiner Familie, und halt Leipzig und Umgebung.

00.11 *Und wie waren da so die Wohnverhältnisse?*

00.15 Ich sag mal so, das war ne 70-/80-Quadratmeter-Wohnung, 4 Zimmer, und halt alles auf Raum gequetscht, mein Papa, der nie heeme war, meine Mutter, die nie heeme war. SEK, wo ich 2 Jahre alt war, kam auch schon, weil mein Papa in der rechten Szene unterwegs ist, und zwischen Drogenjunkies und Hartz-IV-Leuten und alles aufgewachsen.

00.46 *Und wie hast Du Dich da gefühlt? Hast Du Dich trotzdem wohl gefühlt – zu Hause?*

00.49 Ja, zu Hause ja, draußen auch, weil ich ja ich meine feste Clique hatte, wo ich aufgehoben bin. Aber jetzt fühl‘ ich mich halt wohler als sonst, weil jetzt alles bergauf geht.

01.06 *Und hast Du als Kind auch viel mitbekommen, was da so in Deiner Umgebung los war?*

01.11 In Kitzscher, da sind ja übelst viele Großeinsätze immer, also kriegt man schon als kleines Kind mit. Deswegen ist das auch mit dem Scheiß hier passiert. Selbstverletzung. Drogen.

Ihr Freund: „Kacke.“

01.30 Ich weiß.

01.32 *Und mit wem bist Du aufgewachsen?*

01.36 Mit meiner großen Schwester, und mit meinen zwei Eltern mit meinem Dad und meiner Mum.

01.42 *Du hast ja gerade gesagt, dass Deine Eltern nie wirklich da waren. War eher Deine Schwester so Deine Bezugsperson?*

01.46 Ja.

01.49 *OK.*

01.50 Mit der konnte ich auch über alles reden.

01.52 *Und hast Du noch andere Geschwister?*

01.56 Außer zwee Stiefbrüder, jetze, mittlerweile.

02.02 *Und wie sieht`s so mit anderen Verwandten aus? Hast Du da Kontakt?*

02.06 Ne Tante, ja, und ne Oma, meine einzigste Oma, mit der hab ich noch Kontakt, vor drei Jahren, vor vier Jahren hatt ich noch mit meiner anderen Oma Kontakt, und da ist aber der gestorben, und da hatte ich auch viel mit ihr zu tun, meistens.

02.24 *Und wie ist so das Verhältnis zu Deinen Eltern?*

02.26 Zu meiner Mom geht so, aber zu meinem Dad ist es jetzt besser.

02.32 *Und als Kind, als sie da so selten da waren, hast Du sie da überhaupt erlebt, waren sie für Dich präsent?*

02.40 Gar nicht.

02.48 *Und zu Deiner Mutter, meinst Du, dass das Verhältnis jetzt so ganz in Ordnung ist?*

02.52 Ja, ganz in Ordnung.

02.55 *Und woran lag das bei ihr, dass sie so selten da war?*

02.59 Durch Arbeit und durch Gesundheit, meistens.

03.02 *Und Gesundheit?*

03.03 Bandscheibenvorfälle. Von Fuß bis Lendenwirbelsäule.

03.08 *Und Arbeit? War sie da ziemlich eingespannt?*

03.10 Ja. Meistens immer Arbeit. Termine, da hin und her.

03.15 *Und Dein Vater, meinst Du, der war in der rechten Szene unterwegs. Und was hat der da so gemacht?*

03.23 Na der war viel auf Konzerten unterwegs, hatte auch ne illegale Werkstatt so, weil er sich von der Außenwelt abgekapselt hat und mehr so in seiner Szene war.

03.37 *Und hat sich dann eher Deine Mutter sich so um Euch gekümmert oder Deine Schwester?*

03.40 Na meistens meine Mutter, wenn se heeme war, ansonsten meine große Schwester meistens immer.

03.49 *Du meintest ja, in Deiner Umgebung gab`s viele Drogenprobleme, gab`s das auch in Deiner Familie?*

03.55 Nee.

04.04 *In Deiner Kindheit – wurdest Du da Opfer von Gewalt?*

04.07 Mit 13 hat es dann angefangen bei meinem Papa. Der hat mich dann geschlagen, mit 13. Da hab ich mich dann angefangen, selbst zu verletzen. Hab mit 8 angefangen zu rauchen, mit 11 angefangen zu kiffen, mit 12 angefangen Crystal zu nehmen.

04.30 *Und Dein Vater – er hatte aber auch keine Probleme mit Drogen, oder?*

04.34 Nee. Bloß hauptsächlich mit gefährliche Körperveletzung, eenmal Totschlag stand im Raum drinne, aber war alles gut. Aber er hatte in Notwehr gehandelt, das hab ich letztens von meinem Vater erfahren, dass er mal n Versuch gemacht hätte (?), aber war Notwehr gegangen.

04.58 *Und hast Du Dich da trotzdem sicher gefühlt zu Hause?*

05.00 Ja. Ich wusste, mein Papa ist da.

05.05 *Also trotzdem war er für Dich da?*

05.06 Ja. Wenn jetzt irgendwas gekommen ist, wenn mich irgendwelche Jugendliche gemobbt haben, ich wurde auch von der Grundschule an gemobbt, und gehänselt, meistens, wegen meiner Größe und wegen meinem Gewicht, und da kam er aber auch mehrfach in die Schule und hat gesagt, jetzt reicht`s mal.

05.28 *Ja weil Du gerade meintest, wegen Hänseln, hat das erst in der Schule angefangen, oder schon im Kindergarten?*

05.34 Schule.

05.37 *Und was war da mit Deiner Größe? Also sahst Du anders aus?*

05.40 Nein ich war einfach klein, ich war einfach mit 7,6 so groß und war halt so kleen und konnte halt kaum n Ranzen immer tragen und da haben wir extra n Fach angefertigt, dass ich da meine ganzen Schulsachen reintun kann, damit ich nicht so schwer heben tue, weil ich eigentlich, seit klein an kann ich nicht viel auf`m Rücken tragen. Da krieg ich schnell Probleme.

06.07 *Hast Du das von Geburt an?*

06.08 Wahrscheinlich.

06.12 *Und das schaut Ihr Euch demnächst an?*

06.14 Ja.

06.18 *Und wie Du dann erzogen worden bist – hat das dann Deine Schwester übernommen?*

06.30 Ja.

06.31 *Und Deine Eltern waren ja wenig da. Haben sei Dir trotzdem Regeln vorgeschrieben – oder durftest Du eigentlich machen, was Du wolltest?*

06.41 Ja. Außer meine Eltern waren heeme, dann hatte ich Regeln, aber sobald meine Eltern weg waren, hatte ich keine Regeln mehr.

06.50 *Und als sie dann da waren – waren sie dann eher streng?*

06.52 Ja.

06.54 *OK*

06.55 Vor allem mein Papa.

07.04 *Also hast Du mit Deinen Eltern noch nicht offen über alles geredet?*

07.07 Nee.

07.13 *Und Deine Schwester – wie alt ist die?*

07.14 Die ist 22. Die ist schon groß geworden.

07.21 *Und habt Ihr dann über alles so geredet?*

07.25 ja.

07.37 *Und wer waren so Deine Freunde als Jugendliche?*

07.39 Meine beste Freundin …mit der hab ich gar keinen Kontakt mehr, mit der war ich fast 18 Jahre befreundet, mit der den Kontakt abgebrochen, weil es sinnlos war, die hat sich nur gemeldet, wenn sie jemand brauchte, aber ansonsten war sie auch nie für mich da.

08.03 *Also hattest Du eine beste Freundin, hattest Du dann diese eine Ansprechperson?*

08.15 Ja.

08.16 *Warst Du dann trotzdem so in der Clique?*

08.18 Ja in der Clique war ich viel unterwegs, hab mich trotzdem meistens, wenn mir die Clique einfach zu dumm war, hab mich meistens abgekapselt, wenn`s mir zu blöd geworden ist, wenn einige nur Stress angefangen haben, versucht haben, sich alle rumzuschubsen, da bin ich dann alleene gegangen.

08.38 *Und Deine beste Freundin – ist die mal kriminell geworden?*

08.41 Ja. X. war auch schon kriminell.

08.48 *Die Leute in Deiner Clique?*

08.49 Alle kriminell. Kann man so sagen, wirklich alle.

08.55 *Und kriminell, heißt das, dass Ihr Euch gegenseitig so Mutproben stellt, oder schon ..*

09.03 Es sind Straftaten schon im Raum gewesen, zum Beispiel ne Gruppenkörperverletzung, da sind wir auf drei Mädels losgegangen, wir waren zu fünft, das war ne Gruppenschlägerei, das war praktisch eine unserer Feinde, die konnten wir von Tod ab nicht leiden, und dann gab`s eben so`n Krieg hin und her, und dann sind halt so Schlägereie entstanden, das eine Mal, die haben natürlich ganz klar verloren.

09.31 *Hast Du auch mitgemacht? Also war das dann so `ne Gruppendynamik? Schon, oder?*

09.37 Ich hab` auch zu denen gesagt, ich krieg das auch alleene geregelt, weil die hatten am meisten mehr Stress mit mir, also die ganzen Kerle von denen, die plötzlich abgehauen von den beeden, also von den dreien, und wollten mit mir zusammen sein, und ich hab konsequent gesagt, nee, Ihr seid von Feinden, die Männer, und ich nehm` doch nicht von Feinden die Männer an. Und dann haben sie halt ‚ha, die Hure!', und dann wollten sich halt alle mit mir anlegen, und dann kamen halt meine Weiber mit.

10.14 *Wie hat das bei Dir angefangen? Gab es da solche Mutproben, oder war das dann mehr so ne Gruppendynamik?*

10.20 Es gab mal ne Mutprobe, da haben wir Fange auf m Hochhaus gespielt, da wollten wir richtig mal ausprobieren, wen`s richtig kickt, und zwei von uns sind ja, praktisch, Du kennst ja (an ihren Freund gerichtet) vom Bodensieck das Hochhaus – „Ja, diesen Plattenbau“, so`n großes Hochhaus, und da sind zwei, in den Balkon, zum Glück in den letzten reingefallen, ganz oben, zum Glück, und ich bin fast komplett runter gestürzt.

10.47 *Ach scheiße.*

10.49 Ich bin hinter mit`m Rücken, und ich war der Meinung, […] kommt gleich gange, und ich hab`s halt nicht gecheckt, und n Kumpel war zum Glück schnell genug da, und hat mich dann so, sonst wär ich da gleich abgestürzt.

11.04 *Und wie alt warst Du da?*

11.05 Da war ich 10.

11.06 *Ach krass. Und war das dann n einschneidendes Erlebnis für Dich oder ist das trotzdem weiter gegangen?*

11.10 Es ist trotzdem weiter gegangen. Bis alle auf`m Balkon gelandet sind, außer einer. Na wer da auf`m Balkon war – da hat keiner gewonnen meistens. Ja, scheiße halt.

11.33 *Du hast Dich ja in Deiner Jugend auch selbst verletzt.*

11.35 Ja. Viel.

11.37 *Also warst Du zufrieden mit Dir selbst?*

11.40 Nich.

11.57 *Du warst allgemein nicht zufrieden mit Deiner Situation?*

11.59 Gar nicht.

12.00 *Hast Du Dich denn verstanden gefühlt zu Hause?*

12.03 Nö.

12.04 *Aber von Deiner großen Schwester?*

12.05 Meistens ja.

12.07 *Warst Du dann eher so mit Deiner Clique unterwegs?*

12.09 Ja. Mit der Clique meistens unterwegs, weil ich mich da mehr zu Hause gefühlt hab als wie bei meinen Eltern.

12.17 *Und hast Du Dich da von Deinen Leuten verstanden gefühlt?*

12.20 Ja.

12.24 *Und wie zeitig habt Ihr Euch da kennengelernt, weil Du ja gerade meintest, dass Du 10 wärst – also waren da so Schulfreunde?*

12.30 Ja. Und von meinen Schulcliquen, die großen Geschwister, meistens.

12.38 *Also Du bist ja in der Schule nicht so gut zurechtgekommen?*

12.42 Nein.

12.44 *Und Du hattest das ja gerade schon erzählt, Du wurdest ja gemobbt, in der Schule, und hattest Du trotzdem Freunde in der Schule?*

12.54 Ja. Ich hatte viele Freunde, weil die auch ganz genau wussten, dass alle, die die gegen mich geschossen hatten, gegen die hatten dann auch alle meistens geschossen, weil ich hatte so viele Freunde meistens, immer um mich rum, und da wär mir sowieso nie was passiert. Aber jeder wusste auch, dass sie`s mit mir einfach nicht mehr machen können, und nach ner Zeit hat`s auch eene, ganz genau eene in der Schule, wollt`s ausprobieren, mich auf die Palme zu bringen und irgendwann hab ich sie mit dem Zopf durch n Unterricht gezogen (?) und sie durch`s Klassenzimmer geschleift und wäre mein Lehrer nicht dazwischen und wären n paar Freunde nicht dazwischen gegangen, hätte ich sie aus`m Fenster geschmissen. Das wär mir wirklich dann scheißegal gewesen.

13.39 *Und haben die Lehrer da nicht eingegriffen, dass sie Dich auch gehänselt haben?*

13.44 Die Lehrer haben meistens mich missverstanden, ich hab halt gesagt, die mobben mich, und da meinten die Lehrer, ja Du darfst nicht immer zuschlagen gleich, wo ich immer dachte, bloß weil ich mich wehre, weil ich es mir nicht gefallen lasse… und irgendwann wussten alle in der Schule, dass sie`s nicht mehr mit mir machen dürfen. Weil ich seh` zwar aus wie nichts, aber …wenn`s hart auf hart kommt, kann ich auch Menschen töten. Da bin ich auch ehrlich.

14.09 *Und bist Du dann gerne zur Schule gegangen, Du hattest ja, also gerne ist relativ, Du hattest ja Deine Freunde, aber…*

14.15 Ich bin eigentlich hauptsächlich nur noch wegen meinen Freunden in die Schule gegangen. Der Rest war mir meistens dann auch scheißegal, weil ich hab dann angefangen mit Drogen, und ich dann hauptsächlich froh, wenn ich irgendwo mit meiner Clique unterwegs war und meine Drogen hatte und meine Ruhe hatte.

14.33 *Und hast Du dann die Schule auch geschwänzt?*

14.35 Ja, es gab schon mal ne Woche, da bin ich einfach zu Hause abgehauen, war halt die ganze Woche bei `nem Kollegen unterwegs, weil dann war mir Schule auch scheißegal.

14.46 *Und haben da Deine Eltern was gesagt?*

14.48 Die haben dann mehrfach die Polizei angerufen, die ist schon wieder weg, auch mehr als wie mich suchen ham sie auch nicht gemacht. Hauptsächlich die Polizei ham sie geschickt, und die Polizei hat mich dann auch erst nach ner Woche gefunden. Das Längste, wo ich mal untergetaucht war, waren 2 Monate, 2 Jahre, ja, 2 Jahre war ich auf der Straße, 2 Jahre, und da haben mich die Bullen mehrfach festgenommen und die haben nie gesehen, dass ich vermisst wurde. Meine Eltern haben das mitgemacht.

15.28 *Und wie alt warst Du da?*

15.29 Ich bin mit 16 auf die Straße gegangen.

15.33 *Bist Du dann nochmal nach Hause zurückgekommen?*

15.36 Na ab und zu mal, ich bin von Straße zu Heim und von Heim zu Straße und von Straße mal zu Mutti, also zu meinen Eltern, und dann wieder auf die Straße, Heim, Straße, Heim, ich bin immer so mit Heim und Straße.

15.50 *Und wie war das Verhältnis zu Deiner Schwester? War sie dann immer noch für Dich da?*

15.56 Meine Schwester war dann irgendwann gar nicht mehr da, weil sie mir an den Kopf geknallt hat, mit nem Crystal-Junkie will ich gar nichts zu tun haben, auch wenn Du meine Schwester bist.

16.06 *Und wann hast Du angefangen, Drogen zu nehmen?*

16.10 Mit 11.

16.11 *Mit 11.*

16.12. Mit 8 hab ich angefangen zu rauchen, mit 11 hab ich das erste Mal gekifft, mit 12 hab ich angefangen zu methen.

16.21 *Und wurdest Du dann auch abhängig davon?*

Kopfnicken.

16.25 Und irgendwann bin ich in 2 Kliniken aufgewacht, mit 10 verschiedenen Drogen, auch im Blut.

16.35 Der erste Drogenabsturz war mit 14, der zweete war mit 16.

16.43 *Und Deine Eltern haben nur probiert, Dich zu suchen?*

16.47 Ja die haben meist probiert, mich zu suchen, haben mich aber nie gefundenweil ich immer irgendwo und nirgends war und keinen festen Punkt hatte, weil das hab ich mir dann irgendwann mal abgewöhnt, mir feste Punkte, weil ich hab da mal mit meinem Freund gesprochen, die suchen mich erstmal da, wo ich öfters auftauche, praktisch muss ich mich da auftauchen, wo sie mich nie finden würden.

17.11 *Und hattest Du Bezugspersonen da im Heim?*

17.14 Gar nicht. Weil ich immer draußen war, weil ich gar keinen Bock mehr drauf hatte, weil ich hatte nach ner Zeit auch überlegt, warum nehm ich mir jetzt nicht das Leben, und hab dann aber für mich die richtige Entscheidung getroffen, weil ich war auch 2 Jahre, 2 oder 3 Jahre in der Psychiatrie von meinem kompletten Leben, und..

17.34 *Warum warst Du in der Psychiatrie?*

17.35 Mit 13 war das erste Mal, dann mit 14 war ich 3 Tage, dann mit 15 war ich auch nochmal ne Woche, mit 16 war ich 2 Monate, mit 16 war ich sogar 5 oder 6mal im Jahr alle zwei Wochen in der Klinik drinne. Das ging so ein ganzes Jahr. Da raus, Selbstmordversuch, da rein, raus, wieder rein.

18.08 *Und wolltest Du Dir da Hilfe holen, oder war das auf Anweisung von irgendwem?*

18.15 Also das eene Mal, da war ich sogar n halbes Jahr drinne, da war ich eingesperrt, vom Gerichtsvollzieher, weil ich eine Gefahr für mich und für andere war. Dann haben sie aber auch festgestellt, dass ich eine Gefahr für mich und für die anderen bin, dass ich wie eine tickende Zeitbombe bin, mich kann man einfach nicht einschätzen, wie ich wirklich bin, und viele haben auch einfach Angst vor mir, wo ich dann denke: warum? „

18.43 *Und wie kam es zu Deiner ersten Straftat?*

18.45 Wie ich dazu kam: Das war ne Körperverletzung, ne gefährliche Körperverletzung, das war in der Schule, da meinte mir eine so aufn Stift zu gehen, dass ich der einfach nur eine geschossen hab mit der flachen und die dann umgefallen ist. Und 10 Minuten im Koma war. Komplett ohnmächtig war, bis der Krankenwagen da war und dann ging`s wieder.

19.06 *In welcher Klasse war das?*

19.07 Da war ich in der 6.

19.13 *Wie hast Du das zu dem Zeitpunkt reflektiert, also hast Du das bereut, dass Du das gemacht hast?*

19.18 Ne, gar nicht, die hatte es im Endeffekt verdient gehabt, weil wer meint, hinter meinem Rücken irgendwas zu machen bzw. auch Scheiße zu labern, der kriegt einfach von mir eene, und die hat`s maßlos übertrieben, die fing nicht nur hinter meinem Rücken an, die fing dann plötzlich auch vor mir an, Scheiße über mich zu reden, und dann hab ich gesagt, jetzt reicht`s mir irgendwann mal, das muss ich mir nicht geben lassen, da ist sie dann umgefallen, und lag 10 Minuten ohnmächtig da. Hat sich nicht mehr gerührt.

19.48 *Und wie kam es dann zu den weiteren Straftaten?*

19.51 Es war eigentlich hauptsächlich meistens dann Drogen, weil von Kollegen, die Freunde, die haben schon einfach verpetzt, aus irgendwelchen behinderten Gründen, und da dacht ich mir, eh, was issn jetzt los, weil die meisten von denen waren halt richtig gute Kumpels von denen und wo die dann erfahren haben, von wem ich das dann bekomme, dann sind die meisten gleich zur Polizei gegangen, weil sie meinten auch zu mir, zu sagen, zu mir zu kommen und zu sagen, wenn Du denen weiter Drogen gibst, dann stech ich Dich irgendwann mal ab, weil wegen Dir wird der immer schwächer und schwächer, und irgendwann mal stirbt der, und das wollen wir nicht. Und da hab ich zu denen gesagt, der ist alt genug, und wenn der sagt, ich will jetzt Crystal nehmen, dass soll er`s von mir aus machen, ich tu`s bloß weitergeben, weil ich will das Zeug auch nicht immer bei mir haben, wenn Du mit 20, 30 Kilo meistens rumrennst, landest im Rucksack und an die (…) geklebt hast, dann biste froh, wenn Du das Zeug los hast. Und dann denk ich immer so: Wenn die schon über 20 sind, oder über 18, ja wenn jetzt 16-Jährige zu mir kommen, haste mal n Zehner Stoff, da hab ich ooch gesagt: Definitiv nicht! Bevor Ihr nicht mindestens 18 seid. Ich hab nie Minderjährigen Crystal verkauft, oder irgendwelche anderen Drogen, weil ich

das selber von mir kenne. Weil die sind 16 Jahre alt, ich war ja genauso 16, aber es bringt einfach nichts, wenn man mit 16 schon anfängt, ich war ja zum Beispiel mittendrin, aber ich tu jetzt nicht von anderen Jugendlichen die Jugend verbauen, bloß weil ich das mache, und das wissen auch alle, dass ich niemals an 16-, 17-Jährige Drogen verkaufe und jünger erst recht nicht, also, wenn ein jüngerer Stift, der 14 ist, zu mir kommt, haste mal `n Zehner Stoff, der kriegt von mir natürlich eene neigebastelt. Weil das mach ich nicht mit, dass n 14-jähriger Stift kommt, ja Du hast das beste Stoff, weil wenn ich das den anderen Kumpels verkoofen tue, (…), ich habe über 18-Jährigen das gegeben, und nicht 14-, 15-Jährigen.

22.01 *Und hattest Du Probleme mit der Polizei?*

22.02 Öfters. Am Hauptbahnhof.

22.09 *Also, weil Du gedealt hast?*

22.10 Auch mit.

22.12 *Oder auch wegen anderer Sachen?*

22.15 Na hauptsächlich dealen, Körperverletzung, Schlägerei, vor allen Dingen, hier ist Stadtfest, Oktoberfest, keine Ahnung, Volksfest oder sowas, da war ich auch bei den ganzen Messerstechereien und Schlägereien immer dabei.

22.30 *Und musstest Du auch mal ins Jugendgefängnis?*

22.35 Noch gar nicht. Nur Sozialstunden meistens gekriegt, weil ich zum Glück gute …und meine 50 Anzeigen wegen Betäubungsmittel wurde fallengelassen. Also da war ich froh drüber, weil die ham gesagt, wegen ein, zwei Gramm tun wir Dich jetzt nicht hier in den Bau schicken und auf Strafe machen, das machen wir nicht, weil ich schon so viel hinter mir hatte, und weil die jetzt wissen, wie meine Vergangenheit ist. Deswegen haben die gesagt, wenn wir Dich jetzt in den Bau schicken, hast Du Dein ganzes Leben versaut, und das machen wir nicht, vor allem, weil Du jetzt so jung bist. Weil viele haben gesagt, hättest Du jetzt irgendjemanden umgebracht oder sowas, hätten wir Dich sofort in den Knast eingesperrt, aber weil Du noch so jung bist und mit 1,2 Gramm Crystal meistens erwischt wurdest, lassen wir das mal wirklich fallen, dass Du aber daraus auch ne Lehre ziehst, dass wir das jetzt nicht mit Spaß gemacht haben, dass wir das untern Tisch fallen gelassen haben, sondern dass Du daraus lernst, dass Du`s nicht mehr machst, weil es bringt nichts, wenn wir jetzt 20-tausend Straffälle haben wegen Betäubungsmittelgesetz und alle müssen zahlen.

23.32 *War das für Dich ein entscheidender Wendepunkt, also hast Du das dann anders gesehen, als sie das fallengelassen haben?*

23.38 Ich hab mir nach ner Zeit gedacht, weil Crystal mich nach und nach aufgefressen hat, dass ich dann gesagt habe, da war ich 6 Jahre schon dabei, fast 6 Jahre, ja, und hab mir dann so gedacht, erst hol ich jetzt wirklich Essen, bevor ich jetzt irgendwas mache, beim Kumpel, da war ich 2 Monate wach, da wollte n Kumpel mich schon erschlagen, dass ich schlafen gehe wenigstens, weil ich hatte Sekundenschlaf, hab selbst mich nicht mehr getraut, auf`m Fahrrad rumzufahren, weil ich meistens mit nem Fahrrad unterwegs war, und da hat er dann gesagt, entweder Du schläfst jetzt oder ich erschlage Dich. Und dann bin ich dann schlafen

gegangen, aber alle haben sie dann mich angerufen, wenn ich geschlafen habe, oder sonst irgendwas, und haben sich halt viele Sorgen gemacht, weil ich mich einfach hingelegt hab und hab geschlafen.

24.30 *Also hatte Deine Clique auch solche Probleme oder gab`s auch Leute, die da nicht dabei waren?*

24.36 Eine gute Freundin von mir, mit der war ich echt gut lange unterwegs, die hat meistens bloß eene gerocht, die ist dann aber schwanger geworden und hat dann alles sein gelassen, ist erwachsen geworden, hat auch nebenbei ihre Schule gemacht, war dann auch kaum unterwegs, wenn sie dann gelernt hat, also wenn sie ne Prüfung hatte, hat sie uns allen dann geschrieben, ja, hab Prüfung morgen, oder nächste Woche, lern heute mal, ich schreib Euch später mal, ob wir uns auf ne Kippe treffen oder sonst irgendwas. Aber die hat nie irgendwas mit Crystal zu tun gehabt, die wollt mich davon auch immer wegkriegen, das hat sie nach ner Zeit aber nicht mehr geschafft und hat ooch vor mir mal geheult, dass sie richtige Angst hat, dass ich n Löffel abgebe durch die Scheiße und letztes Jahr ist das dann fast passiert, dass ich gestorben wäre wegen Crystal.

25.19 *Wann war das?*

25.20 Das war im Januar.

25.25 *Bist Du dann auch im Krankenhaus aufgewacht?*

25.28 Ich hatte einen leichten Milz- und Herzinfarkt. Und mein Ex-Freund meinte, nach 4 Stunden erst n Krankenwagen anzurufen, nachdem ich spanisch, englisch, chinesisch war`s, glaub ich, und deutsch gesprochen hab, und keine Ahnung, was, und da kam ja der Krankenwagen, und hat gesagt, sofort EKG dranmachen, sofort Sauerstoff dranmachen, alles drum und dran, und da wurde der Wachmann auch richtig angeschissen vom Krankenwagenfahrer, ob er denn bescheuert ist, weil der hat gleich gesehen, Herz- und Milzinfarkt, weil man unter meine Rippe fassen konnte, und der wurde richtig zusammengeschissen, und der hatte fast ne Anzeige wegen – wie heißt das hier –

Freund: „unterlassener Hilfeleistung“

unterlassener Hilfeleistung hätte der fast ne Anzeige gekriegt, weil ich wär fast gestorben, der hat auch gesagt, bei nem Milzinfarkt stirbst Du sofort, egal ob leicht oder stark, Du stirbst sofort. Aber ich hab`s Gott sei Dank überlebt, ich glaub aber auch nur, wegen Dir.

26.29 *Und hast Du jetzt aufgehört?*

26.30 Ich hab aufgehört.

26.31 *OK. Seit diesem Punkt? OK.*

26.33 Weil es war dann für mich so`n Punkt, wo ich mir gesagt hab, das geht nicht so weiter. Weil wenn ich jetzt schon an meine Rippe fasse, weil alles auf der Seite nicht mehr so mitmacht.

26.37 *Und wie haben Deine Eltern reagiert, als sie erfahren haben, dass Du so Probleme hattest wegen Körperverletzung und Crystal?*

26.52 Mein Papa hatte den Kontakt zu mir gemieden, weil der meinte auch zu mir, der möchte mit keinem Crystal-Junkie irgendwie zu tun haben. Wenn ich zu Hause war, dann wurde ich meistens geschlagen, und das eine Mal wurde ich fast mit ner Eisenkette zusammengeschlagen von meinem Papa, da hab ich mich aber mit einem Messer gewehrt. Das ging ooch zur Anzeige und alles.

27.13 *Also hat das Schlagen erst angefangen, als Du da Probleme hattest?*

27.15 Mit 13. Bis 18 hat mein Papa mich hin und wieder mal geschlagen, weil er meinte, das ist auch ne Erziehungsmaßnahme.

27.28 *Aber erst, als Du dann auch so Probleme hattest?*

27.29 Ja.

27.31 *Und Deine Mutter, was hat sie dazu gesagt?*

27.34 Meine Mutter stand meistens nur daneben und hat geschrien, dass er aufhören soll, aber da hört keiner auf, wenn er im Wutrausch ist und da zuschlägt, weeßte. So hab ich das auch nie gemacht.

27.44 *Und wie hat sie darauf reagiert, als sie das erfahren hat, was Du so gemacht hast?*

27.51 Die meinte nur, (…), Du wirst Dich eh nie ändern, also bleibst Du wie Du bist.

28.05 *Also habt Ihr auch nicht weiter drüber geredet?*

28.08 Nein, mein Papa meinte, dass ich genauso komme wie er, weil er hatte ja damals auch viele Anzeigen wegen Körperverletzung, bis heute hat er ab und zu noch Körperverletzung begangen.

28.24 *Und redest Du jetzt mit Deinen Eltern?*

28.28 Immer noch nicht. Weil ich kann einfach nicht mit meinen Eltern über meine Probleme reden. Das fühlt sich an, als würde ich mit einer Wand reden.

28.36 *OK.*

28.38 Weil die stoßen alles ab, die wollen davon nichts wissen, weil das für die einfach unnormal ist. Die kennen einfach sowas nicht.

28.46 *Wie ist jetzt das Verhältnis zu Deiner großen Schwester?*

28.49 Das ist super. Mit meiner Schwester kann ich mittlerweile über alles reden. Wenn jetzt irgendwas ist, zum Beispiel mit Schreiben oder so, kann ich schlecht, kann ich zu meiner Schwester kommen, oder wenn ich irgendwelche Probleme habe, kann ich ooch zu meiner Schwester letztendlich kommen. In der Zeit, wo ich auf der Straße war, war meine Schwester nicht für mich da, sie hat zwar um die Ecke gewohnt, aber dass sie da gesagt hat, komm ich helfe Dir jetzt mal, dass Du rauskommst, gar nichts, aber die hat daraus gelernt, die hat sich auch bei mir tausendmal entschuldigt, genau wie mein Papa, und es ist halt trotzdem schwer.

29.46 *Schön, dass Du mit Deiner Schwester jetzt wieder viel redest. Was ich noch fragen wollte: Als Du auf der Straße warst, hattest Du da Bezugspersonen?*

30.00 Ich konnte meistens mit der Tante Emma sprechen. Tante E. war immer meistens für uns alle da. Und Tante Emma hat immer zu mir gesagt, egal, mit der Uhrzeit, weil ich hab von ihr auch die Nummer, Du kannst mich auch mitten in der Nacht anrufen, dass Du da und da stehst, dass Du jetzt mal n warmes Bett brauchst, kommste zu mir, schläfste bei mir, stehst morgen früh auf, tust bei mir frühstücken, und gehst dann weiter.

OK

Und das war auch ne Bezugsperson, und die hat dann immer, wenn ich ne Narbe, wenn ich ne Verletzung mehr hatte am Arm, hat die mich gleich rausgezogen und hat mit mir versucht, zu reden, und da hab ich ihr auch immer alles offen und ehrlich erzählt, und da hat sie gesagt, ich soll mir das nicht immer so zu Herzen nehmen, sie hat mir viel geholfen, sie hat mir auch viele Tipps gegeben, und hat mir auch meistens Sachen einfach kostenlos gegeben, die hat mir auch mal 20 Euro in die Hand gedrückt, davon holste Dir mal was zu essen, dass Du nicht immer herkommen musst, weil ich eh nicht immer jeden Tag offen hab, dass Du Dir auch zwischendurch mal was zu essen holen kannst. Ich hab mich meistens immer schon um 6, 7 aufm Fahrrad, weil ich musste immer von A nach B fahren, weil da will mal jemand was haben, und da hinten, da musste halt immer mit `m Fahrrad fahren, weil wenn Du mit der Bahn von Leipzig-Grünau fährst und nach Paunsdorf fährst, da brauchste meistens schon ne Stunde mit der Bahn. Also dann fahr ich meistens mit `m Fahrrad an der Autobahn lang, also hintenrum, weil das einfach viel kürzer ist, als wenn ich jetzt durch die Stadt noch rumgurke und n Auto mich noch anfährt, fahr ich lieber an der Autobahn so an dem Feldweg lang, ich bin dann meistens fast ne halbe Stunde eher da als wie die Bahn.

31.48 *Und bist Du dann zu der Zeit in die Schule gegangen?*

31.50 Ich bin, seit ich 16 bin, nicht einmal wieder in der Schule gewesen. Also ne (…) Klasse von der Schule Abgangszeugnis.

32.16 *Du hast mir ja auch gesagt, dass Du viele schlechte Entscheidungen getroffen hast. Wie würdest Du das jetzt so einschätzen?*

32.28 Also ich hätte mich definitiv mehr auf die Schule konzentrieren sollen, und nicht so viel auf andere geben sollen, und vor allem die Drogen weggelassen. Ich wünsche mir immer noch, dass ich zum Beispiel ne Kindheit wie mein Freund hätte, ne schöne Kindheit, nicht so viel Scheiße, und haste nicht gesehn, aber ich find`s damals, wo ich noch jünger war, ich hab die Zeit genossen, ja, ich hab vieles ausprobiert, aber ich empfehl`s keinem, weil er das oder das nehmen soll, weil es einfach totaler Käse ist und weil es einfach Dich so zerstört, und Du irgendwann mal nicht mehr selbst alleine laufen gehen kannst, ohne irgendwie im Rollstuhl zu sitzen, deswegen, ich empfehl`s keinem, wer`s machen muss, der soll`s machen jeder selber seine Entscheidungen finden ist das A und O, ich sag jetzt hier keenem, mach das nicht, weil keine Ahnung, irgendwie oder irgendwas so, sondern ich geb einfach

bloß den guten Tipp, weil ich hab daraus gelernt, ich bin fast gestorben deswegen, und ich möchte es einfach keinem, der entweder älter oder jünger als ich ist, vor allem jünger als ich, dem möchte ich echt davon abraten, weil Crystal ist die schlimmste Scheiße, weil mit 16 einfach schon fast im Rollstuhl wegen der Scheiße gelandet, mit 18 Herzinfarkt, ich rat`s einfach jedem ab. Da soll er lieber mal n Energy trinken, wenn er wach werden möchte, oder n Kaffee schwarz trinken, das ist immerhin noch viel gesünder, als wenn es Deine ganzen Organe und alles zerfrisst.

34.14 *Und was, würdest Du sagen, hat Dir zu der Zeit gefehlt?*

34.20 Zu der Zeit hat mir meine Familie viel gefehlt. Also meine Familie hätte mich mehr unterstützen sollen.

34.27 *Also hättest Du Dir nur mehr Unterstützung gewünscht – oder auch mehr Regeln?*

34.30 Ich hätte mir mehr Unterstützung und mehr Regeln vorgestellt. Denn wenn Du mit 2 schon keine Regeln hast, dann haste für`s ganze Leben keine Regeln. Jetzt halte ich mich nach und nach an Regeln, weil ich einfach jetzt mittlerweile gelernt hab, dass ich einfach auch viel zu alt langsam für die Scheiße werde, nicht auf Regeln zu hören, das nicht zu machen, das nicht zu machen, das nicht zu machen, weil`s einfach Scheiße war.

Freund: „Die rebellische Ader hat sie bis heute noch."

35.00 Ja heute bin ich schon wieder rebellisch, manchmal auch sehr sauer, vor allem, wenn ich kein Essen hab, oder keine Süßigkeiten hab, aber ich glaub, da sind wir Frauen alle so. Sobald man irgendwas hat, braucht man immer Schokolade, Kuscheleinheiten und Wärmeflasche, und dann ist alles scheißegal.

35.22 *Und denkst Du, wenn Dir jetzt jemand blöd kommt, würdest Du noch genauso reagieren – oder entspannter reagieren?*

35.29 Ich würd erstmal fragen, ob alles OK bei Dir/ mit der Person ist, und wenn sie weiter rumpöbelt, würd ich dann einfach weitergehn. Un da gar nicht drauf irgendwie n Wort geben wollen, aber wenn die dann anfangen, mir hinterher zu rennen und zu pöbeln, dann würd ich reden, ganz in Ruhe, und wenn sie mir dann pampig rüberkommen, kriegen se ooch eene. Also ich versuch jetzt erst, zu reden, und dann, wenn`s gar nicht mehr geht, dann wirklich zuzuschlagen. Aber vorher gar nicht.

35.59 *Und was hat Dir geholfen, Deinen Weg zu ändern? (an den Freund: Offensichtlich ja Du.) Aber was noch?*

36.04 An sich hab ich mir selber den Entschluss gefasst, bevor ich irgendwann mal, also bevor ich mit 20 abnippel, tu ich lieber nochmal alles aus meinem Leben rausholen, und würde mich komplett ändern, und hab es dann trotzdem geschafft, und jetzt, vor allen Dingen, dass ich meinen Freund kennengelernt hab, kurz nachdem ich echt, kurz nach`m Crystal-Aufhören ihn kennengelernt hab, es so gut schaffe. (an ihren Freund:) Mein Dickerschen.

36.39 *Und wie stellst Du Dir jetzt Deine Zukunft vor? Also Ihr hattet ja schon überlegt, nach Bayern zu ziehen.*

36.42 Wie ich mir meine Zukunft vorstelle: Definitiv meinen Kindern schon von klein auf Regeln beibringen, und sobald die, jetzt zum Beispiel, n Teller heben können oder so, dass sie halt auch im Haushalt sich mit einbringen, dass sie jetzt nicht mit Zwee, Dreie, schweren Teller heben, ist mir klar, also mit Fünfe, Sechse, dann im Haushalt langsam anfangen, zu helfen, dann ist das OK, aber mit Viere, mit Dreie, Viere, tu ich denen auch dann mal sagen, (…), weil ich bin ja auch keine Hausfrau und Mutti, außerdem für`s Kochen, aber ansonsten, also in Zukunft würde ich halt alles anders machen, definitiv, und einfach jetzt das Beste draus machen und hoffen und beten, dass es jetzt nicht so schlimm mit meinem Rücken ist, dass ich jetzt operiert werden muss und gar keine Kinder bekommen darf.

37.42 *Apropos im Haushalt mithelfen: Hast Du da eigentlich viel machen müssen?*

37.48 Gar nicht. Meine Mutter hat es meistens dann nach der Arbeit alles gemacht. So wir sind meistens schlafen gegangen, mein Papa war gar nicht eingebunden.

38.04 *Also war Deine Mutter schon für Euch in dem sinne da, dass sie sich halt ums Haus gekümmert hat?*

38.14 Um die Wohnung.

38.22 *Aber für Dich einfach kein Ansprechpartner war.*

38.27 Mm (verneint)

38.36 *Was würdest Du anderen Jugendlichen mit auf den Weg geben?*

38.39 Dass sie die Finger wegnehmen sollen von Drogen und vor allem den Kontakt vermeiden zu Drogenleuten. Also wenn man schon im Freundeskreis Leute hat, die schon mit Crystal in Kontakt gekommen sind, dann kann man darüber reden, über Freundschaft oder nicht, aber wenn die mitten dabei sind, dann sofort Kontakt abbrechen und sobald die wissen, aha, der nimmt Drogen, gleich Kontakt abbrechen, aber ich und mein Freund, dadurch, dass mein Stiefbruder kifft, mein großer, der macht das aber wegen seinem Stottern, da sag ich und mein Freund meistens immer, der kifft lieber anstatt mit Euch die Birne zuzusaufen oder zu methen, da passiert einfach rein gar nichts, wenn man mal eenen roocht.

39.24 Freund: „Wenn man Lust hat, seine Sinne abzuschalten oder irgendwas Verbotenes zu tun, dann halt aufm weg, der gesundheitlich und körperlich nicht schadet, anstatt halt wirklich chemische Sachen zu sich zu nehmen, die von vornherein abhängig machen, und von Tag 1 an einfach die Organe Stück um Stück, einen innerlich tötet.

39.45 *Und Deine beste Freundin, hatte die auch Probleme mit Crystal?*

39.48 Nein. Die hat sich aus allem rausgehalten, weil die hat dann nach ner Zeit auch gemerkt, dass es eh nichts bringt, mit mir zu reden,

40.30 Also meine beste Freundin hat auch gesagt, wenn Du jetzt weiter Drogen nimmst, dann bin ich nicht mehr für Dich da.

40.36 *War das auch der ausschlaggebende Punkt, wo Ihr auseinander seid?*

40.40 Das war später. Das war letztes Jahr. Wo ich mit meinem Freund zusammengekommen bin, fing das dann halt an, sie machte sich an meinen Freund ran, wo sie dann immer gesagt hat, sie will immer besser, und toller, und auch n besseren Freund haben als ich. Und da wollte sie mir halt meinen Freund ausspannen, weil er echt ein Top-Mann ist, und dann hab ich auch gesagt, spinnst Du jetzt irgendwie? Hast Du nicht mehr alle Latten am Zaun? Und dann haben wir uns halt gestritten, und jetzt tun wir uns langsam annähern, aber ganz, ganz langsam. In aller Ruhe, weil wir wollen jetzt auch nichts überstürzen. Weil zuviel passiert ist.

41.42 *Und wie war das so in Deiner Jugend? Habt Ihr da auch viel zu zweit gemacht?*

41.45 Wir haben viel zu zweit gemacht, aber meistens waren wir dann auch in der Clique unterwegs, in der Clique zu saufen macht immer mehr Spaß, haben wir immer damals gesagt, aber jetzt sag ich, lasst von Drogen und Alkohol die Finger weg, außer von Gras, ich tu selbst heute noch manchmal Gras konsumieren, das weiß aber mein Papa, und der erlaubt mir das ooch, ich mach`s aber bloß wegen meinen Rückenschmerzen, weil an manchen Tagen schläft mein komplettes linkes Bein ein, und meine linke Seite allgemein komplett, und ich kann dann gar nichts machen, mein Rücken zieht da komplett, dann rauch ich dann schon mal eine, aber nur um meine Schmerzen zu lindern. Aber ansonsten rauch ich ooch gar nicht.

42.10 *Und diese krassen Beschwerden sind jetzt erst durch`s Crystal gekommen?*

42.12 Das schon länger.

42.14 *Also von Kindheit an?*

42.18 Ja, seit ich immer so schwer tragen musste, mit meinem Ranzen und so, hab ich immer mitgekriegt, ich krieg halt was mit `m Rücken. Und da ich nur 27 Kilo gewogen habe und alles halt unten abgelagert ist und alles stützen muss, das ist halt auch nicht gut gegangen.

42.50 *Ja ich glaube, dann haben wir jetzt über alles geredet.*

42.52 Ja.

Interview 2:

Interview mit einem Fachexperten, einem Psychologen in der zentralen Justizvollzugsanstalt für Frauen und Mädchen in Chemnitz

Interview mit:	M. Sc. Psych. Patrick Klemm
Interviewerin:	Annaluna Schumacher
Datum:	08. September 2021

Legende:	*kursiv:*	
		Fragen und Bemerkungen der Interviewerin
	(…)	
		unverständlicher Ausdruck

TC (Timecode)

00.04 Ich arbeite als Psychologe in Chemnitz seit 2017. Ich hab im März 2017 hier angefangen und habe vorher eineinhalb Jahre in Rodewisch im Maßregelvollzug gearbeitet. Ich weiß nicht, ob Ihnen das was sagt?

00.17 *Nein*.

00.18 Maßregelvollzug? Das ist im Grunde psychisch kranke Straftäter, die aufgrund einer psychischen Erkrankung eine Straftat begangen haben und dann aber vor Gericht für schuldunfähig befunden wurden aufgrund der Krankheit, aber trotzdem gefährlich gewesen sind und deswegen eben in der Psychiatrie behandelt werden müssen, und das nennt man dann in dem Fall Maßregelvollzug. Genau. Und was mache ich genau in Chemnitz? Ich bin in Chemnitz auf der sozialtherapeutischen Station vor allem tätig, das ist die Station, wo wir die Straftäterinnen behandeln, die (…) haben, vor allem Sexualstraftäter, Brandstifter und Gewaltstraftäter, also Körperverletzungen bis zum Mord. Und da bin ich der fachliche Leiter und betreue aber auch mal andere Stationen, Zugangsstationen, Jugendstationen betreue ich hin und wieder, das ist jetzt nicht meine Hauptaufgabe. Genau. Das ist so das, was ich hauptsächlich mache.

01.23 *Ich habe ja herausgefunden, in meiner Arbeit, dass Mädchen und junge Frauen deutlich seltener Straftaten begehen und weniger schwere Delikte und da wollte ich sie fragen, was Ihrer Erfahrung nach die Gründe dafür sind.*

01.36 Also rein von der Wissenschaft her ist ja ein großer Risikofaktor, überhaupt straffällig zu werden, ist ja, überhaupt männlich zu sein. Das ist sicher auch n bisschen genetisch mit veranlagt. Das ist auf jeden Fall ein Grund, warum Männer, wahrscheinlich auch kulturell bedingt, könnte ich mir vorstellen, dadurch, dass man ja schon eher in einer patriarchalischen Struktur lebt, dass das auch n bisschen mit bedingt, dass da auch Männer insgesamt eher als die Macher erlebt werden und deshalb auch bei Straftaten die Macher sind, in dem Sinne, das halte ich für n großen Grund, und ich könnte mir durchaus auch vorstellen, dass es ja auch immer Graubereiche gibt oder Dunkelziffern gibt, dass das vielleicht auch ne Rolle spielt. Dass Männer häufiger straffällig werden als Frauen, da bin ich mir ziemlich sicher, dass das so ist, dass es nicht nur ein verzerrtes Bild ist, aber ich könnte mir schon auch vorstellen, dass manche Straftaten, die Frauen begangen haben, weniger schwer eingestuft werden als das vielleicht bei Männern der Fall gewesen wäre. Das könnte ich mir durchaus vorstellen, aber hauptsächlich ist es genetisch bedingt und kulturell bedingt, meiner Meinung nach.

03.01 *Ich habe auch gesehen, dass es da sehr viele Ansätze gibt in der Wissenschaft und fand den sehr überzeugend, dass allgemein ja Aggressionen bei Frauen eher sanktioniert werden, im Vergleich dazu bei Männern ja eher gefördert, also dass Frauen Gewalt als Kontrollverlust wahrnehmen, im Vergleich nehmen Gewalt eher als Kontrolle über andere Menschen wahr.*

03.24 OK, als Stärke.

03.26 *Ja. Interessant, dass Sie`s auch sagen, dass es auch kulturell bedingt ist.*

03.33 Also das ist ein großer Faktor. Die Genetik würde ich gar nicht außer Acht lassen. Also wenn Sie vom Bio-psycho-sozialen Modell sprechen, die Biologie schließt ja die Genetik auch mit ein. Und dass, wenn man auch jetzt ins Tierreich guckt, die männlichen Tiere meistens aggressiver sind und dass es da mehr Kämpfe gibt, mehr Rivalitäten auch unter den männlichen Tieren, ist überall so. Ich würde es jett nicht generalisieren, es gibt auch Tiere, wo das nicht der Fall ist, es gibt auch manche Tiere, wo manche Weibchen eher aggressiver sind, aber es ist doch die geringere Anzahl. Deswegen wir die Genetik da auf jeden Fall ne Rolle spielen, aber die kulturell bedingte Norm ist, denke ich, auch was Wichtiges. Also wenn man hier in Strukturen guckt, die eher von Frauen dominiert werden, ist das dann vielleicht auch andersrum. Wer weiß.

04.32 *Also wie genau das jetzt mit der Genetik bedingt ist, das wissen Sie jetzt auch nicht. Ich kann mir vorstellen, dass das auch hormonbedingt ist, wegen Testosteron, auf jeden Fall, gerade bei Jugendlichen.*

04.43 Es spielt ne große Rolle. Dass Jugendliche, das ist ja auch n gewisser Risikofaktor, in jugendlichem Verhalten, in der Pubertät, oder im Laufe der Pubertät, ein bisschen oppositionelles Verhalten zu zeigen, auch mal delinquente Verhaltensweisen, ob das jetzt eben mal n Probierkonsum von Drogen ist oder vielleicht auch mal ne Kleinigkeit, die man klaut. Das sind ja so die Anfänge, die man im Grunde schon als kriminelles Verhalten sehen könnte. Ich bin da jetzt, was die Untersuchungen betrifft, nicht ganz auf`m neuesten Stand, wie da die Unterschiede zwischen jungen Mädchen und jungen Männern ist, weiß ich nicht, ich könnte mir vorstellen, dass es durchaus sich fast ausgleicht, dass auch junge Mädchen gerne mal n Lippenstift mitgehen lassen, vielleicht nicht so oft erwischt werden, wer weiß, auch das wird ja ne Rolle spielen, das meinte ich ja vorhin mit der Dunkelziffer. - Das menschliche Genom ist ja an sich insoweit schon entschlüsselt, man kann also schon sagen, der Teil vom Genstrang ist dafür zuständig, der ist dafür zuständig, der ist dafür zuständig, die Frage ist ja aber, wann werden die ausgelöst, also wann werden die aktiviert, und da weiß man noch nicht viel. Das wäre die Epi-Genetik, die Fragen wieder von Umwelt und Organismuswirkung, wie die verschiedenen Ebenen aufeinander interagieren. Das wird da sicherlich auch ne Rolle spielen, aber da greift ja dieses bio-psycho-soziale Modell auch wieder mit ein, also wenn man zum Beispiel als junger Mann vielleicht ein eher sehr impulsives Temperament hat, von Natur aus, oder das zumindest veranlagt ist, von den Genen her, das kann ja durchaus sein, dass das von den Genen her veranlagt ist, ich aber vielleicht, als derjenige, der das mitbringt, genetisch, in dem Haushalt aufwachse, was alles sehr ruhig ist, mich eher immer nach unten bringt, dann wird es vielleicht auch nicht so gefördert und nicht so aktiviert. Hingegen, wenn ich dann noch mit einem cholerischen Vater und einer Mutter aufwachse, die auch die ganze Zeit nur rumschreit, ist das anders, wird es dadurch vielleicht nur noch potenziert. Und deswegen kann ich Ihnen jetzt schon sagen, finde ich dieses bio-psycho-soziale Modell ziemlich passend, weil es einfach auch viel erklärt. Es ist natürlich nicht ganz einfach, es ist ein recht schwerer Erklärungsansatz, wo auch viel möglich ist, aber es umfasst einfach auch Vieles.

07.20 *Wo wachsen mehrfach straffällig gewordene Jugendliche in der Regel auf?*

07.28 Das ist nicht so leicht zu beantworten, weil man das eben nicht generalisieren kann. Es ist häufig so, dass wir in den Lebensgeschichten bei mehrfach straffällig gewordenen Jugendlichen schon sehen können, dass das keine wirklich stabile Lebensgeschichte ist, auch von den familiären Verhältnissen her. Also häufig sind das schon Geschichten, wo relativ früh irgendwie ne Trennung vielleicht auch erfolgt zwischen den Eltern. Man darf`s immer nicht verwechseln. Nur weil das bei mehrfach straffällig gewordenen Jugendlichen auftritt, heißt das alle, wo sich die Eltern getrennt haben, deswegen kriminell sind. Da kommt dann häufig noch dazu, dass die familiäre Situation sehr desolat war, dass viele Partnerwechsel dann noch kamen, auch vom Vater oder von der Mutter, wo dann immer wieder neue Bezugspersonen reinkamen und dass dann die Beziehungen zu diesen Bezugspersonen vielleicht nicht besonders stabil gewesen sind. Häufig kommen auch, Misshandlungen und Missbrauchserfahrungen spielen ne Rolle. In dem Zusammenhang kamen dann auch häufig Heimaufenthalte, dass aufgrund von Kindeswohlgefährdung die Jugendämter die Jugendlichen, oder damals noch Kinder, aus der Familie genommen wurden und damit auch plötzlich zwar aus diesem desolaten Haushalt, aber trotzdem aus dem Haushalt rausgerissen wurden, was ja – ist notwendig, keine Frage – für das Kind eine sehr traumatische Erfahrung, trotz allem.

09.02 Das sehen wir häufig und dann ist es auch häufig so, dass die Pflegefamilien dann – zumindest aus den Berichten der Jugendlichen – die Pflegefamilien als nicht besonders fördernd dargestellt werden. Ob das tatsächlich so ist, will ich nicht sagen, das kann ich nicht so einschätzen. Aber die Berichte von den Jugendlichen, der Frauen, die wir so haben, sind häufig eher so, dass sie das als sehr streng, als wenig fördernd beschreiben, wo häufig auch Gewalt noch ne Rolle gespielt hat, manchmal auch Missbrauch, also manchmal kann man sagen, dass es eher schlecht war. Und Heimerziehung ist natürlich auch immer wieder ein Thema und dann auch häufig wechselnde Heime. Dass es sich dann auch n bisschen wie so ne Spirale entwickelt, wenn ein Kind von eben 5,6 Jahren aus der Familie gerissen wird und dann sehr wütend ist und vollkommen aus dem Ruder läuft, weil es eben nicht weiß, wohin mit sich und was das jetzt hier alles soll, dass dann auch Heimeinrichtungen mal schnell überfordert sind oder auch Pflegefamilien überfordert sind, und dann sagen, das geht nicht, das Kind muss wieder weg. Und dann ist es so, dass das Kind aus der Familie genommen wird, dann in den Kinder- und Jugendnotdienst geschickt wird, dann sucht der Kinder- und Jugendnotdienst ne Pflegefamilie, dann kommt es dahin, dann ist es dort n halbes Jahr, dann geht das dort schief, kommt wieder in den Kinder- und Jugendnotdienst, oder gleich ins Heim, vom Heim wieder in eine neue Familie, und so nicht wirklich sich stabile Beziehungen aufbauen können, an denen die Kinder sich dann auch ausrichten können, und dann auch wichtige Lernerfahrungen machen können, und lernen können, das sind dann so soziale Kompetenzen, die wir dann hier so stehen haben, Umgang mit Gefühlen, kommunikative Kompetenzen, was alles ne Rolle spielt. Also wenn man das so zusammennimmt und das die Lebensgeschichte beschreibt, dann hat man schon n ganz schön dickes Paket, aber zumindest findet man zumindest eins dieser Teile häufig. So würde ich es beschreiben.

11.11 *Hatten Sie das jetzt öfters schon erlebt, dass die straffällig gewordenen Jugendlichen berichten, dass sie in einem Multi-Problem-Milieu aufgewachsen sind,*

in einer sozial schwachen Gegend, vielleicht auch mit weniger Freizeit-Angeboten oder auch in einer Gegens, wo vielleicht auch die Eltern nicht so gebildet sind?

11.38 Das ist relativ unterschiedlich. Der Anfang ist meistens so. Aber wenn die Kinder dann aus den Familien rausgenommen werden, sind sie ja meistens in der Betreuung des Jugendamtes, in Heimeinrichtungen, bei Pflegefamilien, wenn es gut läuft in den Pflegefamilien, und in den Heimeinrichtungen wird ja dort durchaus was angeboten. Das mag nicht immer ein Museumsbesuch sein, muss es auch nicht, aber zumindest Freizeitbeschäftigungen, da gibt`s n Spielplatz, da gibt`s andere Kinder, mit denen sie sich austauschen können, da wird irgendwie mal ne Ferienfahrt gemacht in ein Sommerbad, also da wird durchaus was angeboten. Also so Multi-Problem-Milieu gibt es durchaus auch, was aber meistens auch n bisschen so ist, dass die Kinder aus den Familien genommen werden und dann sind die Jugendämter manchmal auch froh darüber, weil Heimplätze sind schwer zu finden, Pflegefamilien genauso, wenn dann die Eltern sich halbwegs berappeln und die Kinder dann wieder rückgeführt werden können. Häufig, oder manchmal funktioniert das dann auch nicht, so bleiben sie dann in ihrem Multi-Problem-Milieu. Wann man eher noch erlebt, dass wenn die, ich meine ab einem gewissen Alter, sind die Jugendlichen dann häufig, vor allem wenn sie nicht gebunden sind an ihre Unterbringungsform, so will ich `s mal sagen, eher abgängig. Also die hauen dann ab aus dem Heim, oder hauen aus der Pflegefamilie ab und sind dann halt auf der Straße und dann ist es häufig ein sehr problematisches Milieu, in dem sie sich befinden.

13.19 *Sie haben ja gerade schon ein bisschen was von der Familien-Situation erzählt, was öfter vorkommt. Gibt es so einen typischen Erziehungsstil, von dem junge Mehrfachstraftäterinnen häufiger berichten?*

13.38 Es ist häufig entweder eine vollkommene Verwahrlosung, wo kaum sich gekümmert wird, das habe ich schon ein paarmal erlebt. Das sind zwar jetzt keine Jugendlichen mehr, aber trotz allem lange Lebensgeschichten, die im Grunde schon mit kleineren Delikten im jugendlichen Alter schon beginnen, dann hauen sie in einer Pflegefamilie ab und sind dann halt auf der Straße. Oder sehr unsicheren oder sehr unvorhersehbaren Erziehungsstil, also wo die Kinder nicht einschätzen können, also wenn ich jetzt nen schlechten Tag hatte oder so, dann bin ich sauer und dann könnte auch ein Kind an meiner Mimik und Gestik einschätzen, heute lass ich ihn lieber in Ruhe oder so, oder heute erzähl ich ihm nichts von meiner 6 in Mathe, also dass ich einschätzbar bin. Das gibt es aber durchaus, dass das aber nicht ist, dass die Eltern überhaupt nicht einschätzbar für die Kinder sind, und dann eben auch Strafen oder auch Zuneigung aus heiterem Himmel kommt und es keinen Zusammenhang gibt für die Kinder mit dem eigenen Verhalten, dass sie nicht wissen, warum krieg ich jetzt n Kuss von der Mama, warum gibt die mir n Keks oder warum haut die mich jetzt gerade. Selbst bei Gewalttätigkeiten gegenüber von Kindern, also Schlagen oder sowas, das ist nie gut, wenn es allerdings einen Zusammenhang hat mit dem Verhalten, also das Kind hat eben was kaputt gemacht oder hat sich schlecht verhalten und dann wird es geschlagen, auch das ist sehr schlecht, aber zumindest gibt`s n Zusammenhang. Wenn es so vollkommen unverbunden miteinander steht, also einfach nur schlechte Laune, dann gibt`s jetzt eine rüber, dann ist es immer sehr problematisch. Also ein sehr vernachlässigender Erziehungsstil, wo im Grunde die

Kinder nebenher laufen und egal sind, und im schlimmsten Fall ist das halt noch gepaart mit vollkommen unnachvollziehbaren Aggressionen oder auch Liebesbekundungen.

15.49 *Und hatten Sie es auch erlebt, dass es hier Jugendliche gab, die sehr strenge Eltern hatten?*

15.57 Es ist auch wieder schwer zu generalisieren, weil streng in welchem Maße, das kann schon sein, dass man manchmal den Eindruck hat, Mensch, die sind aber sehr streng, das stellt sich vielleicht aber auch in dem einen Bereich als überbehütet heraus, wo das in einem anderen Bereich aber vollkommen vernachlässigt wird. Dass ne materielle Versorgung durchaus funktioniert hat und dass, was jetzt Kleidungsstil betraf, also dass sie jetzt nicht mit zerrissenen Sachen in die Schule gehen mussten, dass sie auch n Handy hatten, zu essen hatten, oder so, dass das zumindest funktioniert hat, durchaus, aber dann dafür halt ne emotionale Versorgung, ein emotionales Kümmern, einfach vollkommen hinten runter gefallen ist. Dass gibt`s durchaus auch. Gerade diese emotionale Seite, wenn das vernachlässigt wird, und es nirgendwo anders ein Gegenüber gibt, der das vielleicht n bisschen ein alternatives Angebot schafft, dann ist das auch schwierig.

17.11 *Jetzt zur Peergruppe: Welche Merkmale weist die Peergruppe einer kriminellen Jugendlichen in der Regel auf und welchen Bezug hat eine straffällige Jugendliche häufig zu Gleichaltrigen?*

17.26 Die Peergroup ist, je nachdem, um was es für eine Straftat geht, also wenn es jetzt um Drogendelikte geht und Körperverletzungsdelikte, vielleicht Eigentumsdelikte, solche Sachen, dann ist es häufig auch verbunden mit ner Peergoup, die das eben als ein Verhalten anerkennt, was als positiv empfunden wird und da auf irgendeine Art sozial belohnt wird, im Sinne von, dass man eben anerkannt wird, „Mensch, Du bist ja n krasser Typ, Du bist ja krass drauf, dass Du das jetzt hier gemacht hast, Mensch“, oder „dass Du dem jetzt eine reingehauen hast, das ist ja irre“, so, also dass eben Gewalttätigkeiten oder sexuelle Anzüglichkeiten oder Diebstähle oder sowas halt in der Gruppe anerkannt sind, das ist dann häufig der Fall. Wenn es so um Betrugsdelikte geht, in dem Sinne von Computerbetrug über ebay-Sachen, kaufen und dann nicht bezahlen können, kann man das so eigentlich nicht sagen, dann ist es eigentlich eher, könnte ich mir so vorstellen, dann ist es auch ne Peergroup, die man als relativ normal jugendlich einschätzen könnte, die jetzt nicht unbedingt zu Gewalttätigkeiten oder kriminellen Verhaltensweisen neigt, aber diejenige eben versucht, da irgendwie mitzuhalten, und eben denkt, oder das Gefühl hat, nur dadurch Anerkennung zu kriegen, indem sie eben die neueste (…) oder das neueste Handy haben muss. Und dann ist es natürlich, muss sie sich das irgendwie verschaffen. Das ist tatsächlich n bisschen abhängig von der Straftat und auch der Straffälligkeit, gerade jetzt hier, was Sie als Beispiel hatten, da ist ja schon klar, dass es eher eine Peergroup gewesen ist, der sie sich angeschlossen hat, wo eben kriminelle Verhaltensweisen anerkannt wurden. Schade, da hat sie sich mehr zu Hause gefühlt als bei ihren Eltern, aber das waren die Konsequenzen. Halt geraucht, gekifft, gecrystalt, und die Schule abgebrochen, und die haben gesagt, „jo“, vielleicht nicht „cool“, aber das war einfach anerkannt, normales Leben, so ungefähr. Also das, denke ich, spielt da schon ne Rolle.

19.55 *Berichten die Jugendlichen öfter davon, dass sie von Gleichaltrigen gemobbt werden oder abgelehnt werden?*

20.03 So Mobbinggeschichten finden sich immer mal wieder, dass sie halt in der Klasse oder in der Gruppe, die so n bisschen nicht zu kriminellen Verhaltensweisen neigt, eher abgelehnt wurden, das schon. Das wird häufig als Mobbing genannt, auch da wäre ich wieder vorsichtig, ob das wirklich Mobbing ist, wenn also die Gruppe sagt, wenn die Maria dem Lars jetzt eine runterhaut, dann finden wir das nicht cool von der Maria. Na wenn dann Maria da hingeht und sagt, jetzt mobben die mich, ist es irgendwie ein bisschen schräg. Das meine ich damit. Wenn Maria aber eben durch ihre bisherige Lebenserfahrung, durch ihre Erfahrung im Elternhaus, nicht gelernt hat, wie sie sich sonst in Konflikten wehren soll, was sie sonst noch für Alternativen hätte, kann sie vielleicht nicht anders. Aber das führt natürlich zum Ausschluss aus so ner Gruppe, die das nicht will. Und dann fühlt sich Maria ausgeschlossen. Und dann würde sie sich vielleicht ne Gruppe suchen, die sagt, das hat der aber verdient. Das wird häufig berichtet, dass es so Ausschluss gab, ich würde es nicht immer als Mobbing sehen, das wird häufig als Mobbing bezeichnet, ich glaube aber, und das ist ja im Grunde auch ein normaler Prozess, in der Jugend, dass man sich abgrenzt. Und dass man sagt, das sind Leute, mit denen will ich was zu tun haben, und das sind Leute, mit denen will ich nichts zu tun haben. Und da gibt`s Leute, die sagen, eher so Gewalt ablehnend, und die einen mögen HipHop, die anderen finden HipHop scheiße, so. Und wenn man halt alleine steht, das ist immer bitter.

21.48 *Das hatten Sie ja vorhin auch schon mal erwähnt, dass gerade solche Jugendliche vielleicht gar nicht wissen, wie sie in bestimmten Situationen dann handeln sollen. Dann ist meine nächste Frage: Haben weibliche Mehrfachstraftäter soziale Schwierigkeiten oder Defizite?*

22.10 Auf jeden Fall. Das ist häufig so. Hier an dem Modell sieht man`s auch so`n bisschen. Vor allem hier, wo es um soziale Kompetenzen und dann tatsächliche Verhaltensweisen geht, auch soziale Informationsverarbeitung, könnte man ja alles so n bisschen als soziales Verhalten bezeichnen. Und vorher steht ja im Grunde das alles schon. Und das ist dann so `n bisschen ein Produkt dessen. Dann gibt`s halt hier so Temperament und Impulsivität, wo genetische und biologische Faktoren ne Rolle spielen, Schwangerschaft und alles, und dann eben auch kognitive Entwicklungen, Problemmilieu, pathologische Eltern, Erziehungsstil, das spielt ja alles dabei ne Rolle, und das Ergebnis sind häufig soziale Defizite und Schwierigkeiten in diversen Bereichen. Das ist einerseits häufig in der Kommunikation, in dem Sinne jetzt, die können sich natürlich verständigen und so, aber dass es eher schwierig ist, sozial adäquat mal zu kommunizieren im Sinne von, ich möchte um Sympathie werben bei jemandem. Ich möchte, dass der mich mag, damit er mir dann später vielleicht entgegenkommt. Oder ich möchte irgendwie Aufmerksamkeit. Dass das schon von den kommunikativen Fähigkeiten sehr schwierig ist. Emotionale Verarbeitung, Umgang mit Informationen ist häufig ein großes Thema, eine soziale Kompetenz, wo mit eher negativ besetzten Gefühlen, also Gefühle, die sich eher nicht so schön anfühlen, im Grunde kaum Umgangsmöglichkeiten sind außer, sofort zuzugreifen oder zu versuchen, sie beiseite zu schieben, irgendwie wegzumachen. Und wenn das die einzige

Umgangsmöglichkeit ist, dann sind die Handlungsmöglichkeiten begrenzt, dann kommt häufig Drogenkonsum dazu, damit kann man Gefühle wunderbar beiseite schieben, oder eben andere Sachen, irgendwelche Sachen klauen, jemanden schlagen, auch das gibt ja ein kurzes Gefühl von Macht und Stärke. Also soziale Defizite, und Schwierigkeiten, das ist eigentlich immer der Fall.

24.40 *Nachdem ich das alles recherchiert habe, hab ich eine These aufgestellt, ich würde die nochmal vorlesen: Zwischenmenschliche Beziehungen haben einen maßgeblichen Einfluss auf kriminelles Verhalten bei weiblichen Jugendlichen. Welche Position würden Sie zu dieser These vertreten?*

„Frage übersprungen – zurück."

25.12 *Welchen Einfluss haben Drogen auf eine Straffälligkeit?*

25.17 Auch n großen. Es ist meistens, auch das erklärt ja das Modell recht gut, greift es ineinander. Eins allein reicht meistens nicht aus. Also Drogenkonsum entsteht ja auch nicht aus`m luftleeren Raum in dem Sinne, sondern hat ja auch ne Vorgeschichte. Und gerade als Beispiel, was ich vorhin schon sagte, wenn ich es nicht schaffe, Traurigkeit oder Wut oder Eifersucht irgendwie, Neid, Scham, alles Gefühle, die nicht so ein angenehmes Dasein haben, trotzdem wichtig sind, dass Menschen die haben, und wo es eben wichtig ist, dass man in der Kindheit und in der Jugend anhand Bezugspersonen, anhand der Peergroup lernt, damit umzugehen adäquat, wenn man das alles nicht hatte und deshalb auch keine Chance hat, damit gut unzugehen, sind Drogen häufig ein probates Mittel, weil sie das einfach alles glätten. Und dann muss man sich damit nicht auseinandersetzen. Alkoholkonsum als eine Form der Droge ist an sich jetzt nicht illegal, kann man machen, das führt jetzt nicht unbedingt gleich zu nem straffälligen Lebensstil, wenn es dann hier um illegale Drogen geht, ist man relativ schnell in der Illegalität. Dann kommt häufig auch Beschaffungskriminalität dazu. Und unter Drogeneinfluss ist natürlich auch die Steuerungsfähigkeit ein bisschen was Anderes, weil die Hemmschwelle wird herabgesetzt. Und dann ist auch wieder die Verbindung zu diesem Modell, wenn ich einen Menschen habe, oder eine junge Frau, die sowieso vom Temperament eher impulsiv ist, aber im Normalzustand durchaus innere Hemmungen hat, jemandem irgendwie mit der Faust auf die Nase zu hauen. Also das sind ja auch Verhaltensweisen oder das, was sie hier beschreibt, mit 13…- wann hat sie das erste Mal zugeschlagen, wo stand das? -,

27.32 *Ach so, sie hat… mit 13, ja. Ach so ne, seitdem sie 13 ist, wurde sie von ihrem Vater geschlagen.*

27.40 Aber wie alt sie war? Ich dachte, ich hätte irgendwie gelesen, sie war noch sehr jung gewesen, ich weiß es gar nicht.

27.45 *Ja auf jeden Fall war sie sehr jung. Es war in der Schule, und sie hat schon mit 12 angefangen, Crystal zu nehmen.*

27.52 Da war sie sehr jung. Und wenn wir sie jetzt nehmen, sie ist anscheinend sehr impulsiv, kann man so vermuten, und an sich hat sie schon so eine innere Hemmschwelle und weiß, mal jemandem auf die Nase zu boxen, das kann doll weh tun, da kann auch was kaputtgehen und man hat ja doch durchaus so n bisschen,

dass man das mitfühlen kann, und das ist auch so eine Hemmschwelle, die macht, dass man das nicht macht, oder, wenn man doch zuschlägt, nicht so durchzieht, wie sie`s anscheinend gemacht hat, also ich kann ja nun jemanden n kleinen Klatsch geben und ich kann volle Kanne ausholen. Und dass ich da volle Kanne aushole und da jemandem so eine reinzimmere, dass der umfällt und bewusstlos ist, da muss ich schon echt meine Hemmungen überwinde, dass ich das mache. Wenn sie da vielleicht noch Drogen intus hatte, dann fällt sowas leichter, dann ist die Hemmschwelle herabgesetzt und, was sie sonst vielleicht nicht gemacht hätte. Obwohl sie impulsiv ist.

28.59 *Wie kommen weibliche Mehrfachstraftäter ihrer Erfahrung nach mit der Schule klar?*

29.03 Eher schwierig. In der Schule sind ja gerade diese Verhaltensweisen, die wir jetzt so besprochen haben, irgendwie Gewalttätigkeiten, oppositionelles Verhalten nicht so gern gesehn. Das führt häufig entweder zum Ausschluss, dass sie eben aus der Klasse ausgeschlossen werden oder in der Klasse gemobbt werden, oder es ist dann eher ein anerkanntes Verhalten in der Schule und die Lehrer werden der Sache nicht unbedingt gerecht und können es nicht mehr in den Griff kriegen, dann wär`s aber schon wieder so ein Multi-Problem-Milieu, in dem man sich bewegt, vielleicht. Also es führt meistens aber dazu, dass die schulischen Leistungen nicht besonders gut sind. Das kann man nicht auf die gesamte Schulzeit sehen. Es ist schon häufig so, dass die Leistungen am Anfang der Schulzeit, wenn die Kinder noch sehr jung sind, in der Grundschule, meistens, das gibt es auch, dass die Leistungen sehr schlecht sind, gar nicht so sehr vom Durchschnitt sich unterscheiden, sondern dass sich das erst so im Laufe der Zeit entwickelt in der Schullaufbahn, aber am Ende da eher verkorkste Schullaufbahnen stehen, mit keinem Abschluss. Also Abgangszeugnis 9. Klasse, 8. Klasse oder so.

30.35 *Zwischenmenschliche Beziehungen haben einen maßgeblichen Einfluss auf kriminelles Verhalten bei weiblichen Jugendlichen. Wie würden Sie das einschätzen?*

30.42 Dem stimme ich zu. Das kann ich sagen. Zwischenmenschliche Beziehungen haben ja im Grunde auf jegliches Verhalten Einfluss, nicht nur auf kriminelles Verhalten, sondern auch auf unser aller Verhalten. Auch jetzt… wir kennen uns jetzt ja nicht lang, aber auch unser Zusammensein hat ja Einfluss auf unser Verhalten. Ich bemühe mich, halbwegs vernünftig zu sprechen und nicht so viel irgendwie Scheiße zu sagen in der Aufnahme, und Sie versuchen ja auch, ein bestimmtes Bild zu vermitteln. Und genauso ist es bei kriminellen Verhaltensweisen. Wie wir`s vorher schon hatten: Wenn die Peergroup das anerkennt und dafür eher Zuspruch leistet, dann ist es eher wahrscheinlich, dass es auftritt.

31.41 *Also könnte man sagen, dass zwischenmenschliche Beziehungen den größten Einfluss haben oder würden Sie das nicht so pauschal sagen?*

31.44 Das kann man schwer sagen. Also man kann wirklich schwer unterscheiden, das ist so ein bisschen das, was auch von machen an diesem bio-psycho-sozialen Modell kritisiert wird, dass man halt, am Liebsten würde man ja sagen, das ist es, daran liegt`s, also entweder die Gene sind alle im Eimer, oder die Familie hat`s einfach verbockt, oder die Schule war`s, das würde man natürlich gerne sagen, aber

so funktioniert`s nicht. Es sind halt immer Faktoren, die ne Rolle spielen. Es ist ja auch bei uns, die wir auch bisher mal n relativ solides Leben irgendwie führen und noch nicht straffällig geworden sind, also nicht in dem Sinne, ne gewisse Straffälligkeit hat sicherlich jeder irgendwie auch mal schon l gehabt, aber auch das ist ja eher ein Produkt aus Allem. Ich weiß zum Beispiel, dass ich als Kind auch sehr impulsiv gewesen bin und eher schnell mal wütend geworden bin und bockig gewesen bin. Ich hatte einfach Glück, dass ich in einem Elternhaus geboren bin, die damit entsprechend umgehen konnten und mir das Stück für Stück beibringen konnten, dass ich halt lerne, mit meinen kleinen Wutsachen in meiner Kindheit irgendwie umzugehen und nicht gleich auszuflippen, und wenn ich n Spiel verloren hab, das ganze Spiel dort durch n Raum zu schmeißen. Um solche Sachen geht`s halt. Hätte ich irgendwie schlechte Karten gehabt, hätte ich vielleicht ne Familie gehabt, wo, wenn ich irgendwie wütend gewesen wäre, eine gescheuert bekommen hätte. Dann wär`s vielleicht auch anders gelaufen. Sowas spielt immer ne Rolle. Man kann da wirklich schwer sagen, inwiefern was da zu welchem Prozentanteil ne Rolle spielt.

33.39 *Letztendlich stellt ja das bio-psycho-soziale Entwicklungsmodell die ganzen Risikofaktoren dar, deswegen würde mich auch interessieren, wie Sie die These beurteilen würden: Viele Risikofaktoren stellen zwar keine Kausalität für eine Straftat dar, aber machen einen kriminellen Lebensstil hochwahrscheinlich.*

33.57 Würde ich auch zustimmen. Kriminelles Verhalten vorherzusagen, ist ja immer Wahrscheinlichkeitsaussagen. Und wenn wir sagen, es ist hochwahrscheinlich, und es gibt ja durchaus auch Leute, die haben im Grunde nur miese Karten gekriegt im Leben, von vornherein, und sind trotzdem nicht kriminell. Also das gibt`s ja auch. Also die haben dann doch, ein-, zweimal, warum auch immer, die richtige Abzweigung genommen, und sind nicht kriminell geworden. Und dann gibt`s auch Leute, wo man draufkommt und sagt, na ja so schlecht, hab ich schon schlimmer gesehen, von der Lebensgeschichte, Familie, und alles, aber trotzdem kriminell geworden. Also ne Kausalität sowieso nicht. Rückwirend kann man immer sagen, weil, wenn man das jetzt mal spinnt, es gab Geburtskomplikationen, vielleicht gab`s da auch n kleinen Hirnschaden oder so, dann hätte man auch ne neurologische Beeinträchtigung mit, deswegen war er, war sie dann vielleicht n schwieriges Kind, und schwierig zu handlen, dann war die Mutter und war der Vater damit überfordert, deswegen gab`s dann auch mal Gewaltausbrüche innerhalb der Familie, das hat dann dazu geführt, dass es eine Kindswohlgefährdung, dann wurde sie aus der Familie …das kommt dann alles so zusammen. So kann man dann rückwirkend eine Kausalitätskette schon darstellen, aber tatsächlich kann man`s so nicht sagen. Aber, dass es eben, je mehr Risikofaktoren, und je mehr qualitativ die auch da sind eben, je höher ist auch die Wahrscheinlichkeit für einen kriminellen Lebensstil, ja.

35.38 *Dann habe ich auf dieser Grundlage das Interview geführt. Das haben Sie sicher schon ..*

35.45 Also `Kompass Borna` ist ein Jugendprojekt für straffällig gewordene Jugendliche oder was?

35.48 *Ja, genau, ich habe da den Mann angeschrieben, der dafür zuständig ist, und er berät sie schon seit mehreren Jahren und meinte auch, dass sie sich jetzt auch gut entwickelt hat. Ja es war auch interessant, als ich sie getroffen habe, meinte sie auch, dass sie jetzt raus ist, dass sie nicht mehr straffällig werden möchte, dass sie auch seit ungefähr nem Jahr clean ist, und das aber auch entscheidend an ihrem Freund lag, weil er halt, soweit ich jetzt weiß, auch nicht straffällig geworden ist, und er meinte auch, er war mit bei dem Interview, und meinte dann halt auch, wenn sie halt wieder damit anfängt, dann würde ich mich von ihr trennen, ja ich denke auch, das unterschreibt auch meine These, dass es auch andersrum ist, wenn Du natürlich ein stabiles Umfeld hast und positive Beziehungen, dann begünstigt das natürlich Dein Verhalten.*

37.02 Klar. Es ist ja auch, wenn man so Risikosituationen anguckt, besteht es ja immer aus zwei Teilen. Einerseits sind es die Bedingungen, die die Umwelt mit sich bringt, und andererseits so Bedingungsfaktoren, die in der Person liegen. Also wenn ich jetzt z.B. einen Alkoholiker nehm, wenn wir einkaufen gehen, ganz normal, und keine Alkoholabhängigkeit haben, und am Schnapsregal vorbeigehen, ist das für uns keine Risikosituation, weil, das ist zwar verfügbar, aber, ich weiß nicht, wie alt Sie sind?

37.37 *17.*

37.38 17, da kauft man sich keinen Schnaps, auf jeden Fall nicht, aber, wenn ich `s will, kauf ich mir n Schnaps, aber wenn ich`s nicht will, lass ich`s halt sein. Für den Alkoholiker wäre das aber ne Risikosituation, weil er selbst ja noch diese besondere persönliche Situation mitbringt. Und genauso ist es eben auch bei anderen Jugendlichen, also bei ner jungen Frau, die auch ein Drogenproblem hat, und sich dann mit ihren alten Kumpels wiedertrifft, die nach wie vor im Drogenmilieu verhaftet sind, ist das einfach ne Risikosituation, sie sollte sich da fernhalten. Deswegen ist es immer sinnvoll, wenn sie sich vielleicht auch ein Umfeld oder Beziehungen aufbaut, was damit nichts zu tun hat. Was gewalttätigkeit vielleicht ablehnt. Drogenkonsum ablehnt. Körperverletzungen allgemein ablehnt. Genau.

38.31 *Die Schuldfrage ist natürlich in so ner Situation, allgemein, bei Jugendlichen, aber mich würde trotzdem interessieren, was Sie dazu sagen, inwieweit trägt sie die Schuld an ihrer kriminellen Karriere?*

38.46 Also die Schuldfrage für kriminelles Verhalten. Also im Grunde schließt das ja ein bisschen an an die Frage oder die These, die Sie vorher hatten, dass man zwar irgendwie eine Wahrscheinlichkeit benennen kann, aber es keine Kausalität gibt. Und deshalb trägt sie auch immer Schuld an ihrem kriminellen Verhalten. Es sind viele Körperverletzungen dabei gewesen, auch teilweise schwer, Drogenverkauf?

39.19 *Ja genau, hauptsächlich Körperverletzung, und dass sie Drogen verkauft hat und selbst genommen hat, aber hauptsächlich auch, dass diese Gruppenverletzungen..*

39.36 Also aus einer Gruppe heraus Körperverletzungen?

39.37 *Ja.*

39.39 Also wenn man jetzt hier nochmal, das war eine erste Körperverletzung, „das war in der Schule, da meinte mir einer so auf den Stift zu gehen, dass ich der eine geschossen hab mit der flachen Hand, und die dann umgefallen ist und 10 Minuten im Koma war. Da war ich in der 6.“ In der sechsten Klasse, hier steht`s. Gut, in der 6. Klasse ist man 12, 13, oder?

40.04 *11,12.*

40.08 11, 12,13, so? Das ist schon hart. Wenn wir jetzt davon ausgehen, vielleicht hat sei mal ne Klasse wiederholt, von mir aus 14, trotzdem krass. Letzten Endes ist es ja schon so, dass wir – das geht fast schon ins Philosophische – hat man n freien Willen oder nicht? Nur weil wir eben schlechte Karten haben im Leben, kommt`s ja trotzdem immer noch drauf an, wie wir sie ausspielen. Und das können wir selbst entscheiden. Und auch wenn sie genervt war von der Mitschülerin, hätte sie, sie hätte sie wegschubsen können, sie hätte weggehen können, sie hätte sie anschreien können, sie hätte ihr auch nur n Klaps geben können. Alles Möglichkeiten. Sie hat sich dafür entscheiden, der so eine reinzuballern, dass die umkippt. Und ziemlich tief im Koma liegt, wahrscheinlich. Da hätte es viele Alternativen gegeben. Es ist natürlich häufug auch so, dass man ein Systemversagen im Sinne, die ganze Jugendhilfe hat nicht funktioniert, das Netzwerk, das vielleicht solche Jugendlichen auffangen soll, hat nicht ausreichend funktioniert, kann man sicherlich da mit hinein beziehen, am Ende ist auch sie für Ihr Verhalten verantwortlich und muss dafür gerade stehen. Man kann sagen, na ja, das war alles nicht so doll und so, trotz allem ist es ja auch so, wenn sie dann hier ist, und bei uns ist und wir mit ihr arbeiten, ist ihr ja nicht geholfen, wenn wir sagen, Mensch, das ist aber echt traurig, ich drück Dich mal. Komm. So in dem Sinne. Das hilft ihr nicht. Sondern es geht darum, mit ihr Alternativen zu erarbeiten. Andere Handlungsmöglichkeiten erarbeiten, mit ihr zu besprechen. Du musst sie nicht schlagen, Du kannst weggehen, das hat nichts mit Schwäche zu tun, Du kannst sie anschreien, alles Möglichkeiten. Also letzten Endes muss sie Verantwortung für ihr eigenes Handeln übernehmen. Nur so kann soie`s auch verändern. Deswegen muss sie auch ganz klar anerkennen: Da bin ich schuld dran gewesen.

42.20 *Welche Faktoren sind entscheidend für eine gelungene Resozialisierung? Gibt es Faktoren, die besonders entscheidend sind, während und nach der Haft?*

42.39 Die Grundvoraussetzungen, die mitgebracht werden, ist schon immer was Entscheidendes, also im Grunde genommen das, was in diesem bio-psycho-sozialen Modell von vornherein drin ist, kann man im Grunde auch dafür anwenden, wie das während der Haft und nach der Haft dann läuft. Wir gucken`s uns ja auch dementsprechend an. Wir fragen ja auch diese ganzen Dinge ab. Manches ist schwieriger zu erfahren für uns, gerade Schwangerschafts- und Geburtskomplikationen, wenn es nicht da tatsächlich ne Behandlung gegeben hat, können wir nur fragen: „Wissen Sie was von Schwierigkeiten bei der Geburt?“, dann werden die nur sagen „Nee“, dann ist es schwierig. Wenn die in der Psychiatrie behandelt wurden, fordern wir die Befunde ja an, damit wir auch Wissen haben, was da so passiert ist, damit wir unsere Behandlung irgendwie anpassen können. Und wenn wir halt in einem Punkt hier eine Auffälligkeit haben, müssen wir eben dementsprechend auch darauf reagieren. Wenn ich eben ein junges Mädchen hab,

was je eher was Genetisches ist, oder vielleicht auch, wo es neurologische Beeinträchtigungen gibt, weil vielleicht mal vom Wickeltisch gefallen, und deshalb gab`s n kleinen Hirnschaden und deswegen ist das mit der kognitiven Leistungsfähigkeit jetzt nicht mehr ganz so wie es mal war oder es ist vielleicht von Geburt an so gewesen, dass es kognitiv einfach n bisschen schwächer ist, muss ich natürlich die Behandlung auch anpassen. Das, was wir hier ja in erster Linie machen, während der Haft, ist ja zu gucken, was können wir an Ressourcen aufbauen im Sinne, dass wir vielleicht n Schulabschluss nachholen können. Sie können ja bei uns n Hauptschulabschluss machen. Je nachdem, wie lange sie da sind, können sie ne Ausbildung beginnen, wir haben die Möglichkeit, dass sie ne Modenäherin-Ausbildung machen oder zur Fachlageristin, und modulare Ausbildungen sind noch für die Holzwerkstatt und Maler und Lackierer. Also das sind 3 Ausbildungsberufe. Wir haben jetzt auch ne Arbeitstherapie aufgebaut, wo es darum geht, sich überhaupt wieder an einen regelmäßigen Arbeitsrhythmus zu gewöhnen. Das ist auch manchmal schon das Problem, dass sie`s gar nicht gewöhnt sind, früh aufzustehen und es einfach mal nicht schaffen. Also solche Sachen versuchen wir schon, hier drinnen zu erarbeiten und dann auch schon während der Haft Verhandlungsalternativen zu finden. Und wenn es dann um die Zeit nach der Haft geht, ist es natürlich wichtig, dass die Sachen gefestigt sind, die wir hier so erarbeitet haben, und dann in den entsprechenden sozialen Empfangsraum, also wo gehen sie hin, in welches Milieu? Gibt`s da Ansprechpartner? Gibt es irgendwie n Freundeskreis, der halbwegs solide ist, oder gehen sie zurück in den kriminellen Freundeskreis, wo Drogen auch wieder konsumiert werden? Was für`n Helfersystem kann man vielleicht auch draußen wieder installieren? Mit irgendwelchen betreuten Wohnformen, mit irgendwelchen gesetzlichen Betreuern, die vielleicht auf das Geld gucken, für eine gewisse Zeit oder sowas. Das sind alles wichtige Faktoren, die man letzten Endes immer individuell sehen muss.